

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit ständigen Beilagen. Es ist Publikationsorgan der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und umfasst Organ veröffentlichter Behörden. G r ü n d e r : Dr. G. Wäckerle. G e s a m t r e d a k t i o n : Dr. Wäckerle. G e s a m t v e r l e g e r : Dr. Wäckerle. G e s a m t v e r l e g e r : Dr. Wäckerle. G e s a m t v e r l e g e r : Dr. Wäckerle.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 BRZ. Beilagengebühr. Inbegriffen 2,10 BRZ. für Abholer mündlich 0,45 BRZ. Wochensubskription 2,50 BRZ. durch Postboten 2,80 BRZ. bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,40 BRZ. — Einzelgenusspreis 15 Pf. im „Kassenlohn“ und 80 Pf. im Bekanntheit der Willkür. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Wäckerle 6. Bureau 24605, 24607, 26505. Postfachkonto 20319 Oranien.

Sozialdemokraten lassen sich nicht länger verleumden Pfeile zerstören Nazilügen Das Hakenkreuzverbrechen am „Novemberverbrechen“

Wie es 1918 aussah „Sie kennen die militärische Lage nicht!“

Im Hinblick auf die bewußt verlogene Darstellung der Vorgänge im November 1918 feiert das Nationalsozialistische und angestrichelte der Tatkraft, daß die gleichen Taten fortwährend wiederholt werden, um sie in die Köpfe derer einzuhämmern, die für die Schlechter-Regierung der Barone und Hinters gefangen werden sollen, ist es unbedingt notwendig geworden, der bewußten Unwahrheit immer wieder die Wahrheit entgegenzustellen. In dieser Beziehung hat man die Äußerung der NSDAP. fester zu leicht genommen. In seinem „Kampf“ bezeichnet Hitler die Ausgabe seiner Propaganda: so sie habe nicht auch die Wahrheit, sondern die den anderen günstig ist, zu erforschen, um sie dann der Masse in dorkindlicher Unrichtigkeit vorzutragen. Inwieweit unantastbar das eigene zu dienen.“ Friedländer kann die Pflicht zur Unwahrhaftigkeit kaum betont werden.

Jeder Hilde Hitleride schimpft, ihre Lügheit. Die von den Volksbeauftragten dann sofort vorbereitete Nationalversammlung schuf die Verfassung der Republik; von der Reichstagskanzler Dr. Marx, ein ebenso frommer Zentrumsmann wie angelegener Jurist, in öffentlicher Rede gesagt hat: „Wir müssen an der Tatsache festhalten, daß die Verfassung des Deutschen Reiches durchaus rechtmäßig ist. Durch diese Verfassung ist ein neuer Rechtsboden geschaffen. Es besteht durch sie eine staatsrechtliche Verpflichtung wie bei der alten Verfassung. Unsere Verfassung ist in durchaus einwandfreier rechtmäßiger Weise geschaffen worden. Das Zentrum bekennt sich zu dieser Verfassung und betrachtet alle als Hochverräter, die an dem Bestand der Republik rütteln.“

Demonstrationen, wüste Bedrohungen und Verbrechen. Wenn die Arbeit der Regierungen, die seit 1918 am Ruder gewesen sind, jetzt in Baulog und Hagen als „marxistisches System“ abgekan werden soll, so entspricht das von Adolf Hitler verlangten, in diesem Artikel schon erwähnten Propaganda, die auf die Wahrheit keine Rücksicht zu nehmen hat. Im Verlaufe von 13 Jahren waren an den 19 verchiedenen Reichsregierungen Sozialdemokraten überhaupt nur zehnmal beteiligt. Die Teilnahme von Mitgliedern der SPD. beträgt sich zusammen auf insgesamt fünf Jahre; acht Jahre Regierungslosigkeit entfallen ausschließlich auf bürgliche Parteien.

Ende September und Anfang Oktober 1918 wurde durch die Befehle der Obersten Heeresleitung (OHL) ein sofortiger Waffenstillstand und Frieden aller Welt fast, daß das deutsche Heer am Ende seiner Kräfte sei. Die OHL gab folgende Gründe für ihren Notstand an: die Truppen, die immer noch tapfer die Angriffe abwehrten, sind schlecht genährt und noch schlechter ausgerüstet; ungenügende Großwaffen, mangelnde Munition; täglich furchtbare Verluste, die nicht mehr ausgeglichen werden können. — Andere Bundesgenossen waren längst am Ende ihrer Kräfte angelangt; in Wirtschaftslage sie schon am Boden! Die bulgarische Front war zusammengebrochen; wie die Bulgaren, so arbeitete auch der Kaiser von Oesterreich auf einen Separatfrieden hin. — Die Feinde dagegen hatten alles in Hülle und Fülle und erzielten täglich neuen Zuwachs durch die Amerikaner. — Das war die Begründung der Generale Hindenburg und Ludendorff für ihr unstillbares Verlangen nach Schluß.

Mit den „marxistischen Novemberverbrechern“ arbeiteten nicht nur der frühere Kriegsminister Scheuch, die Minister Solff, von Brodorski-Ranau und andere, sondern auch die Oberste Heeresleitung unter Führung Hindenburgs! „Für die Regierung Ebert-Scheidemann“ demonstrierten öffentlich die Behörden und Beamten, die Lehrer und Parteien (abgesehen von den Kommunisten und Deutschnationalen), die Soldaten und die Polizei.

Es sei wiederholt ausgeprochen: wenn 1918 mehr und größer nicht erreicht werden konnte, so war daran ausschließlich die Uneinigkeit der Arbeiter schuld. Aus dieser Tatsache gilt es zu lernen. Wenn das Volk, daß die SPD. der Hauptfeind ist, selbst dann noch aus den Reihen der SPD. erhebt, nach dem die Sozialisten bereits die Hand nach der politischen Macht ausgestreckt hatten, so ist das ein Verbrechen, genau so groß wie das von 1918. Für die damalige Zeit gibt es immerhin einen Entschuldigungsgrund, denn die Führer der Sozialisten waren fast ausschließlich Akademiker, Dozenten, Caféschausrevolutionäre und „Dichter“. Jetzt aber betonen die Führer der SPD. immerzu, daß sie Männer und Frauen aus der deutschen Arbeiterklasse seien. Sie mögen es beweisen, indem sie die Forderungen und Erfordernisse der Zeit wahrhaftig wärdigen. Das wünschen wir im Interesse des arbeitenden Volkes.
Philipp Scheidemann

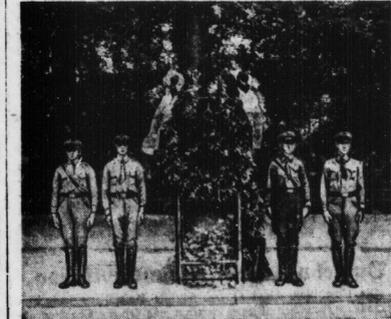
Wenn 1918 zum Aufbau und Schutze der Republik nicht mehr getan werden konnte, als getan worden ist, und wenn jetzt noch deshalb Vorwürfe erhoben werden, so wissen alle, die jene Zeit miterlebt haben, daß das Erreichte damals geradezu wie Unerhörtes gewürdigt worden ist, denn mit dem gleichen Janatismus, mit dem heute die Nationalsozialisten „gegen die Marxisten“ kämpften, wälzten damals die Sozialisten gegen die „Sozialverräter“. Tag für Tag legten sie die Volksbeauftragten durch unjüngliche

Walther Rathenau zum Gedenken

Totenfeier im Berliner Rathenau-Haus / Ehrenwache an der Nordseite

Am gestrigen sechzigjährigen Todeslage Walther Rathenaus gedachte der stellvertretende Leiter des Auswärtigen Amtes, Dr. Koeppe, in der Morgenrede der Direktoren mit warmen Worten des verstorbenen Reichsaussenministers. Anschließend legte Ministerialdirektor Koeppe am Grabe Rathenaus auf

Bredt sprach Gefandter von Rutius über den Ermordeten, nach ihm der frühere Reichsminister Koetz. Die Reichsregierung war vertreten durch Staatssekretär Brand, der Reichspräsident durch Staatssekretär Weizsäcker. Außerdem waren Reichstagspräsident Paul Loebe und frühere Mitarbeiter Rathenaus an der Feier teil.



Als Vertreter der preussischen Staatsregierung nahm Innenminister Seegering an der Feier teil.

Der damalige Reichskanzler Freyher von Helfding erlauchte die Oberste Heeresleitung dringend um Aufhebung der Friedensbitt, damit er den schmerzlichen Schritt besser vorbereiten, die Atomosphäre zu Deutschlands Gunsten günstiger gestalten könne. — „Nein! Das geht nicht an, denn es ist Stunden, die wir nicht mehr haben!“ (Freyher von Lersner namens der OHL). „Sie kennen die militärische Lage nicht!“ (Oberst von Hoffen, der Vertreter der OHL in Berlin).

Das belagerte Volk erkannte nun schauernd, wie man es mit Siegesberichten betrogen hatte. Ludendorff, der bald nachher zum Erstanten aller alles plötzlich in milderem Lichte gesehen wissen wollte, aber neue Menschenmassen als weitere Schlachtopfer verlangte, hatte jede Spur von Bedenken. Der Kaiser, sein Sohn und der bayerische Kronprinz flohen. Die ganze moralische Gesellschaft brach zusammen; alle prominenten Konfessionen und Altheutigen, die Grafen, Freyherren und Barone hatten sich verrothen.

Am 9. November 1918, um die Mittagszeit, bat der neue Reichskanzler Max Pring von Baden den Abg. Friedrich Ebert als Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, die Regierung zu übernehmen, weil dazu niemand anders in der Lage sein würde. Ebert nahm an. Er begann die „marxistischen Verbrechen“ mit folgenden Befehlsmaßnahmen:

Ehrenwache am Rathenau-Mal
dem Friedhof in der Wuhlscheide einen Kranz des Auswärtigen Amtes nieder. Zugleich richtete der Reichsaussenminister von Neurath von Danneberg aus ein Telegramm an die Schwester Rathenaus.

Ehrenwache für Rathenau

An der Nordseite in der Königsallee

Am Rathenau-Gedenkstein in der Königsallee 309 gestern morgen, 10 Uhr, eine Wache des Reichsbanners auf. Eine zahlreiche Menschenmenge mochte dem Aufzug der Ehrenpollen, der in erster und würdiger Form vor sich ging, bei Kamerad Carlberg legte einen Kranz vom Gau Berlin-Brandenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, der auf schwarzrotgoldener Seideweise die Aufschrift trägt:

„Dem unvergesslichen Führer zu Demokratie und Freiheit.“
Gegen 11 Uhr erschien Minister Seegering, der einen Kranz mit dem Schwarz-Rot-Gold und dem preussischen Farben Schwarz-Weiß, in denen die Aufschrift steht: „Die preussische Staatsregierung“, am Gedenkstein niederlegte. Weitere Kranze sind von der Walther-Rathenau-Stiftung und -Gesellschaft, den Radikaldemokraten und der staatsbürgerlichen Jugend angebracht worden. Die Freie Nationale Schülergesellschaft legt Walther Rathenau, den „Blutigen der Republik“.

Am Gedenkstein selbst hatten vier Kameraden des Reichsbanners (Ortsgruppe Charlottenburg) die Ehrenwache.

1. Prinz Max hat mir unter Zustimmung der sämtlichen Staatssekretäre die Wahrnehmung der Geschäfte der Reichsverwaltung übergeben. Ich bin im Begriff, die neue Regierung im Einvernehmen mit den Parteien zu bilden.

2. Ich weiß, daß es tiefen schwer werden wird, mit den neuen Männern zu arbeiten, die das Reich zu teilen übernommen haben, aber ich appelliere an ihre Liebe zu unserem Vaterland. Seit also mit mir dem Vaterlande durch furchtliche und unerbrochene Bitterarbeit, ein jeder auf seinem Posten, bis die Stunde der Ablösung gekommen ist.

3. So begannen die „Novemberverbrecher“, aber die jetzt

Gedenkfeier der Rathenau-Stiftung

Staatsregierung legt einen Kranz am Gedenkmal nieder

Gestern vormittag fand auf Anregung der Reichsregierung im Walther-Rathenau-Haus eine Gedenkfeier der Walther-Rathenau-Stiftung statt. Nach einleitenden Worten von Ministerialdirektor

Am der Grabstätte Rathenaus wurden gestern vormittag bereits eine große Anzahl von Kranzen niedergelegt, darunter ein großer Kranz des Gauverbandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg. Den Kranz des Auswärtigen Amtes legte im Auftrag der Reichsregierung Ministerialdirektor Koeppe am Grabe nieder.

Kampfmonat der Kriegsopter

Sie setzen sich zur Wehr

Unter dem Vorhild der Reichsangehörigen Gesamtorganisation fand in Berlin eine gemeinsame Sitzung des Bundesoffenbacher und Bundesbeschäftigten der größten deutschen Kriegsopferorganisationen statt, um für die Befreiung der neuen Reichsregierung vor der verheerenden allgemeinen sozialistischen Lage und dem Stand der Verfolgung und Härte Stellung zu nehmen. Beschlossen wurde, den nächsten Monat als

Kampfmonat der Kriegsopter

durch planmäßig vorbereitete große Kundgebungen im Reichsmaßstab zu beschließen.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung stellen die Körperschaften des Reichsbundes der Kriegsbeschäftigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsernterleidenden fest, daß die neue Reichsregierung durch die Rotverordnungen vom 14. Juni 1933 gerade die sozial schwächsten Kreise auslösche und unerbittlichste in ihrer Lebenshaltung bestrebt, in ihrem Glauben an Volk und Staat erschüttert und besonders die Kriegsopter wiederum bitter erkschüttert hat.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten fordert:

Beteiligung aller Rotverordnungsopfer, die der Verleumdung des Charakters eines sozialen Verordnungsopfers genommen haben.

Unbefristete Heilbehandlung, kostenloser Krankenbesuch der Ärzte, Medizin ohne Zahlung einer Pauschalgebühr, verhältnismäßige Verpflegung nicht nach Grundbesitz, sondern nach Einkommen, Förderung der Beschäftigten für die Versorgungsberechtigten, Wiederherstellung des Rechtsanspruchs für Heilbehandlung.

Unterstützung des Heimatsdienstes und Wiederherstellung des Rechtsanspruches vor den Gerichten, Aufhebung der Verordnungen, zum mindesten Wiederherstellung des Rechtsanspruches auf Verpflegung in allen den Fällen, in denen es sich um die Einweisung von Soldaten bereits erkrankter Militärpersonen oder um Folgen einer Kriegsverletzung handelt.

Gezielte Jugenderziehung um alle bedürftigen Versorgungsberechtigten, solange der Einbau der Zulohrenten in die allgemeine Versorgung nicht erfolgen kann.

Wiederherstellung der Zuständigkeit des Reichs für die Finanzierung der ergänzenden Fürsorge, auch muß die gebotene Fürsorge den Kriegsoptern erhalten werden.

Aufhebung sämtlicher Vorschriften über Anrechnung öffentlicher und privater Einkommens auf die Rente und ganz besonders Wiederherstellung des Grundbesitzes von Heilung und Gegenleistung in der Sozialversicherung, d. h. Streichung aller Einkommensbestimmungen, die den Ruf nach der Beseitigung von Versicherungsrenten beim gleichzeitigen Bezug von Militärrenten anordnet.

Stärkere Behandlung der Beschäftigten mit den Schwerbeschädigten.

Erhöhung von Rinderzuschlägen und Walfenrenten bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres als Rechtsanspruch.

Die versammlungsartigen Anordnungen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten sind für die Tragweite dieser Forderungen voll bewußt. Sie halten es aber für ein mit Blut, Hingabens von Leben und Gesundheit vertriebenes unüberprüfbares Recht der Kriegsopter, zu fordern, daß gerade ihnen, die den Ruf nach den Deutschen Reiches durch ihre Opfer erduldeten, ein Rechtsanspruch auf ausreichende Versorgung und Fürsorge garantiert wird.

Der Reichsbund ruft alle deutschen Kriegsopter auf, mit ihm im Kampf um die Rechte der Kriegsopter zusammenzutreten.

Wo Hitler Ehrenbürger ist Die Wohlfahrtsunterstützten werden um ihre Bezüge gebracht

Im Landtag von Thüringen führte der sozialdemokratische Abg. Gräßler u. a. aus: „Ich will nun ein praktisches Beispiel bringen in bezug auf die Wohlfahrtsunterstützung. In Iphernun liegt ein Nazibürgermeister, der Oberbürger Dr. Schnell. Und da ist mit sehr folgendes mitgeteilt worden: Dieser Nationalsozialist Dr. Schnell hat seine eigenen Unterhaltungsleistungen in Iphernun. Es entfallen auf jeden Erwachsenen 7,50 M. im Monat. Dazu tritt dann der Zweidrittelanteil des Kreises, das ergibt einen Unterhaltungsbeitrag von durchschnittlich 22,50 M. monatlich. (1) Wie viele Bemühung der Wohlfahrtsunterstützung durch den Nazibürgermeister sich auswirkt, dafür ein Beispiel. Ein Arbeiter mit Frau und Kind erhält eine Unterstützung von 21 M. monatlich. Davon muß er allein für die Miete 8 M. zahlen; es bleiben ihm also 13 M. für den Monat, doch sind 3 M. für die Wäsche, 1,50 M. für die Heizung, 1,50 M. für die Lebensmittel, 30 M. monatlich bekommen. Der Dr. Schnell selbst also 18 M. weniger aus. (Stet! Stet!) Ein Arbeiter müßte bester Arbeiter 30 M. monatlich erhalten. Der Nazibürgermeister selbst also 27 M. weniger aus. Aber eines hat er allerdings getan, dieser Nazibürgermeister: er hat Adolf Hitler zum Ehrenbürger von Iphernun ernannt. Das paßt dann zusammen.“

Opfer des latenten Bürgerkriegs Die Schuld der Papen-Regierung

In Köln wurden am Donnerstag vom Schnellrichter jeder Nationalsozialisten, die am Dienstag verhaftet wurden, weil sie Gummitaschen, Pfeifentuben, feinstehende Pfeiler, Aufschläger und ähnliche Waffen bei sich führten, zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Hamburg wird gemeldet, daß dort als drittes Todesopfer der Zusammenstöße, die sich am Sonnabend zwischen Polizei und Kommunisten im Stadtteil St. Georg abspielten, am Donnerstagabend der Polizeiwachmeister Helm seinen Verletzungen erliegen ist.

In Köthen (Anhalt) wurde der im Reichsbanner als sehr aktiv bekannte Ingenieur Wad von einem Nationalsozialisten niedergeschossen. Wad erhielt mehrere Schüsse, darunter zwei Lungenschüsse. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden, wo er schwer verletzter liegt.

Der Reichsbanner, der — wie es bei Nazis üblich ist — nach der Tat Häuderte, konnte inzwischen verhaftet werden. Er ist als gewalttätiger Mensch bekannt und bereits mehrmals wegen gefährlicher Dinge verhaftet. In der SA spielt er eine führende Rolle.

Am Freitagabend kam es in Witten zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Mehrere Reichsbannerleute und ein SA-Führer wurden schwer verletzt.

Die Reichsbannerleute befanden sich nach einem Handballspiel auf dem Heimweg. An dem Ausgang des Weges wurden sie von einem der verhafteten Überfallmännern der Nazis in Empfang genommen. Die Waffen des Autos fielen über die meisten Reichsbannerleute her. Es fielen von nationalsozialistischer Seite mehrere Schüsse, die jedoch für viel Verletzten blieben. Daraufhin wurden die Reichsbannerleute mit Zielflecken bedroht.

Am Freitagabend kam es in dem Dortmunder Stadtteil Lindenborn vor einem nationalsozialistischen Versammlungsort zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein aus Lünen kommender Lieferwagen mit 30 Nationalsozialisten wurde von Kommunisten umgeworfen. Fünf Nationalsozialisten wurden schwer, die übrigen leicht verletzt. Die Polizei hatte hundertlang mit der Säuberung der Straßen zu tun.

Millionenschiebungen

Auf Grund der Hoffschlagsaffäre Berlin war der frühere Großhandelsrat Sebelmann in Anbau am Hofeser festgenommen worden. Wie nunmehr bekannt wird, sieht die Verhaftung mit einer neuen großen Devisenflieheraffäre in Verbindung. Die Behörden sind Verhaftungen mehrerer Wertpapiere aus ausländischem Besitz im Werte von mehreren Millionen Mark auf die Spur gekommen. Diese Effekten sind größtenteils in Berlin veräußert worden, zum Teil aber auch in Edinburgh. Weiter heißt es, über die vorerst noch stillschweigend beobachtet wird, sind erlassen worden.

Er zieht die Konsequenzen Ein Nazi beleidigt einen Richter

Ein Sanbwirt, namens Otto Krautz, aus Koblenz, ein Nationalsozialist, wie er im Saal steht, hatte Differenzen mit seinem Mieter. Sein nationalsozialistischer Hausherr steht er auf dem Herr-im-Haus-Standpunkt und glaubt, dem Mieter befehlen zu dürfen, als ob dieser ein Knecht sei. Der Mieter wehrte sich, der nationalsozialistische Hausherr strengte die Klage an; selbstverständlich nahm er auch einen nationalsozialistischen Rechtsanwalt.

Die Sache kam für den nationalsozialistischen Hauswirt oberhalb. Da zog er die Konsequenzen aus dem, was man in seiner Partei von der Zufüg des Dritten Reiches hält. Er schickte den Anwalt, der in seinem Bezirk tätig war, ein Schreiben des Inhalts: „Herr Amtsrichter, ich bin gut und bestir mit aus der Not in Sachen S. Diesem Schreiben legte er einen Zwangsmaßnahmen bei.“

Es erfolgte Klage, der Nationalsozialist mit dem Zwangsmaßnahmen wurde beauftragt, daß das Dritte Reich noch nicht angebrochen ist, und wurde zu einem Monat Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt. Es wurde ihm zugute gehalten, daß er von grenzenloser Dummheit sei.

Der Mann hat schließlich nur die Konsequenzen gezogen aus dem, was seine Parteigenossen denken. Die seien in der Zufüg ein Instrument für die Zwecke des Nationalsozialismus, und er in seiner grenzenlosen Dummheit hat gemeint, daß dies gleichbedeutend sei mit Vertretung der Interessen eines Hauspächters gegen seinen Mieter, und das wollte er sich 20 Mark kosten lassen! Der Mann paßt ausgeglichen zu den Nationalsozialisten.

„Unerwünschte“ Einwanderinnen

Der amerikanische Zeitschrift „Variety“ zufolge hat das amerikanische Einwanderungsamt gegen die beiden Filmstärkinnen Orlela Carbo und Marlene Dietrich ein Ausweisungsverfahren eröffnet. Da die beiden Filmstärkinnen im Augenblick keinen Kontrakt mehr haben, will man sie mangels eines gültigen Arbeitsvertrages als „unerwünschte Einwanderinnen“ abschieben.

Dunkel um die Vertikals-Expedition

Die Expedition, die die Nordwestküste Australiens nach dem verstorbenen deutschen Flieger Dietrich und seinem Begleiter abgeleitet hat, ist erfolglos nach Wundham zurückgekehrt. Nach dem jetzt gemeldeten Bericht ist Dietrich am 15. Mai um 7,30 Uhr zum letzten Male getandet. Die beiden Flieger haben sich dann noch etwa 9 Tage bei ihrem Flugzeug aufgehalten.

Zubel in Miami

Der polnische Ozeanflieger Hansner kam am Donnerstag früh mit dem Schlepper „A. R. Hnoo“ in Miami (Florida) an. Eine Menschenmenge von über 10.000 Personen hatte sich an der Pier versammelt und bereitete ihm wie durch ein Wunder gereizten Flieger große Gastmahl. Später fand im Olympia-Theater in Miami eine große Begrüßungsfeierlichkeit zu Ehren Hansners statt.



**Drei Pfeile
sich dem Begleiter,
Eiserne Front,
Marschiere weiter!**

**O, armer Nazi, alle -
Drei Pfeile,
Drei Pfeile!!!**

Nazi-Sarglieferanten Schwinder arbeitet mit Nazi-Schwinder

Inquirit berichtet in der „Volksstimme“ Zeitung: Am Schwinder erkennt man die Konjunktur. Gibt es dieses Eyridwörter? Man sollte es in Gebrauch nehmen. Da wir die nationalsozialistische Konjunktur haben, so müßte es selbst gehen, wenn nicht würde auf den Schwinder mit dem Nationalsozialisten verfallen sollten. Der Angehörige vor dem Berliner Schwinderoffizier, Anwalt aus Meiningen, hat ihn in Gang gebracht. Er treibt auch sonst allerlei Schwinder. So ist er in Ostrom eingepfarrt gewesen, will aber nicht folgen, weshalb, der SEDB, gehörte er haben Jahre lang an; dann „Globe“ er, wie er es nennt. „Wegen Wadenhaftens“ — deutscher erklärt er sich nicht.

Der neue Schwinder bestand darin, daß er zu Gefährten, sondern noch dazu für die Partei warb. Nicht nur für die Partei, sondern noch dazu für den „Opferling“. Die Kandidaten müßten die schriftliche Erklärung abgeben: „Ich bin Deutscher und gehöre keiner fremden Partei an.“ Dann nahm er ihnen Gelder ab, Kaufmanneigentum, Richtigkeitsbesitz, Vermögensgegenstände, als Gegenleistung verpackt er die Kandidaten des „Opferlings“ der zukünftigen Session.

Daß er 15 Gefährten zu Beitritt und Zahlung bewegen habe, gibt er zu; auch daß er zur Entgegennahme der Beitrittsunterlagen und der Zahlungen nicht berechtigt sei. Der sechste Schöffe Werbach und ließ ihn teilnehmen. Urteil: Wegen fortgesetzten Betruges der Monats Gefängnis.

So weit verläßt der Fall nach der Schablone. Die glückliche Eigenart erweist sich erst bei der Auszahlung der Gelder. Leute, die er warb, sind nämlich an Bezahlungen in Raten und in Barzahlung. Er warb die Eierbesitzer des Bezirks. Die Anhänger, soweit sie dem Schwinder auf den Beinen gingen, hoffen, durch den Beitritt zur SEDB, ihren Abzug zu haben, und das braucht ihnen nicht überlegen zu werden. Damit ihnen aber das Anerbieten des Agenten einleuchtet, mußten sie ihre Zeit verlieren. Der Sach geht unter uns um. Der politische Gegner, das ist der Feind. Wenn man nicht übereinander herfällt, so meidet man sich gegenseitig wie die Pest. Man verachtet nicht untereinander, man reibt nicht miteinander, man faulst nicht voneinander. So sieht es unter den Deutschen aus. Wenn aber ein Parteigenosse stirbt, so machen seine Wächter die traurigen Witwenbesitzer nicht in Frieden ab, indem sie das Politische aus ihrem Herzen verbannen und wenigstens, bei den Verstorbenen unter der Erde ruht, sich mit Gebeten der Ewigkeit erfüllen. Sondern sie fragen auch nach, ob der Mann, der den Berg liefert, und der Mann, der die Bestattung übernimmt, zur Partei gehört. Daß es so sei, mußten die Gefährten voraussehen, wenn sie auf den Handel eingingen.

Fürher wurde gelehrt: Alle Menschen sind im Tode gleich; wenigstens im Tode sind alle Menschen gleich. Worbei! Ein Parteigenosse, der stirbt, ist kein alter Parteigenosse mehr; er ist ein parteigenossischer Toter. Was eine politische Zeit, in der auch die Sargfabrikanten und die Bestattungsinstitute nicht wagen, sich von dem Sozialpaß fernzuhalten.

Dapen tut etwas Wertwürdige Arbeitsbeschaffung

Nachdem die Regierung Papen das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung Brüning vorgegeben, über ihre planmäßige Synthese für den Arbeitsbeschaffungsinstitut in ihrer Rotverordnung befindet hat, muß sie jetzt zu tun, als wäre etwas. Sie hat deshalb veräußert lassen, daß für 135 Millionen Mark öffentliche Arbeiten durchgeführt werden sollen. Die Finanzierung ist so gedacht, daß die Firmen, die die öffentlichen Aufträge vergeben werden, Wechsel ausstellen sollen, die letzten Endes von der Reichsbank bistorisiert werden sollen. Für eine kurze Zwischenfinanzierung ist gegen diesen Weg nichts einzusetzen. Wie aber freilich die endgültige Finanzierung vorzugerommen werden soll, darüber schwärzt sie die offizielle Berichterstattung.

Nun wird gemeldet, daß unter der Führung der Reichsbank, gesellschaftlich und der deutschen Bau- und Bodenbank — beide Banken sind Reichsinstitute — ein Konjunktur gebildet werden soll, das im Rahmen des 135-Millionen-Programms Straßenbauarbeiten in Höhe von 60 Millionen finanzieren soll, und zwar auf dem erwähnten Weg der Zwischenfinanzierung über die Reichsbank. Berücksichtigt man, daß vor der Krise jährlich gegen 800 Millionen Mark für den Straßenbau insgesamt ausgegeben wurden, und daß es in diesem Jahr allerdings die Hälfte sein wird (vorausgesetzt, daß die Finanzkraft der öffentlichen Körperschaften auch nur die Hälfte), so sind die geplanten 60 Millionen nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Und die Zahl der Arbeiter, die auf diese Weise Beschäftigung finden kann, wird nur ganz geringfügig sein.

Gaui muß entscheiden

Der frühere Reichsminister Groener ist bekanntlich während seiner Amtszeit vom Polizeibeamten-Verband und vom Deutschen Beamtenbund zum Eingreifen in den braunschweigischen Innenminister-Konflikt aufgefordert worden, weil dieser völlig verfassungswidrig und gegenwärtig den braunschweigischen Polizeibeamten die Zugehörigkeit zum Landesverband der Polizeibeamten Braunschweigs (Schwarze-Verband) verboten hatte. Merkwürdigerweise erklärt man erst jetzt, daß Groener der Schwärze der Beamten (statt gegen und Klages erwidert hat, seine Maßnahmen, die ungesetzlich seien, aufzuheben. Bisher ist Klages dieser Zuforderung nicht erfolgt, wohl weil er hofft, daß Groeners Nachfolger anders denkt und ihn hilft. Die Entscheidung Groeners gegen Klages dürfte aber Anlaß geben, den Minister von Gau aufzufordern, der Entscheidung seines Vorgängers Stellung zu verwechseln.





Erinnerung und Mahnung

25. Juni 1922 und 1932.

Am 24. Juni 1922 wurde Walter Rathenau, der Reichsaußenminister der jungen deutschen Republik, am helllichten Tage auf offener belebter Straße von der Giftkugelferne ermordet. Der soziale Republikaner Rathenau war der neunte in der Reihe hochtragener Köpfe des neuen Deutschland, die von der reaktionären Bestie gemordet worden waren. Ihm waren im Opferort vorangegangene Liebknecht, Rosa Luxemburg, Eisner, Jostiches, Landauer, Lemmer, Marsis und schließlich Erberger.

Als gestern vor zehn Jahren die Schredensnachricht von dieser neuer Mordtat durch Deutschland gellte, da erhob sich das deutsche Proletariat in bebendem Zorn. Ein 24stündiger Generalstreik, von dem zu jeder Zeit in Leipzig tagenden Gewerkschaftsversammlung und den drei sozialistischen Bezirken proklamiert, stellte noch einmal eine deutlich sichtbare Barriere auf. In der Erkenntnis der schweren Gefahr, in der die Republik schwebte, hatte sich über Nacht die Einheitsfront der Arbeiterschaft gebildet.

So frisch noch die Erinnerungen an die Bruderkämpfe waren, so unüberwindlich die Gegensätze zwischen den drei Arbeiterparteiensphären — sie verflochten im Augenblick gemeinsamer Bedrängnis. Die Führer der Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten, die sich tags zuvor noch bekämpften, traten zusammen, entwarfen gemeinsam ein Kampf- und Abwehrprogramm, riefen die Millionenarmee ihrer Anhänger zu gemeinsamer Wehr auf. Was noch am 23. Juni keine für möglich gehalten hätte, war am 24. Juni Wirklichkeit: Überall marschierten — wie im ganzen Reich — Sozialdemokraten neben Unabhängigen und Kommunisten auf dem Weg in Halle zu einer gewaltigen Massenkundgebung auf. Trotz kurzer Vorbereitungen folgten 15.000 Arbeiter, Angestellte und Beamte dem Ruf und marschierten in geschlossener Front auf. Nebeneinander sprachen die lokalen Führer Dreßler für die SPD, Peters für die USP und Schage für die KPD.

Die proletarische Einheitsfront war da!

Mit einem Schlage hatte Halle durch die Parteipaltung besonders geschwächte Arbeiterschaft ihre Kräfte vervielfacht; sie schen zur Beherrschung gekommen zu sein. Nach kaum einer Woche war die so hoffnungsvoll begonnene Einheitsfront aber leider wieder zerfallen. Wohl waren die Unabhängigen dem Kampfplündnis treu geblieben, aber die Kommunisten verließen schon nach wenigen Tagen die zur Verteidigung der Republik geschlossene Kampffront. Es kam zum Bruch, weil sich die kommunistischen Führer weigerten, einem vom KPDV vorgeschlagenen Aufzug auszuführen, der davor warnte, „den alten Subversivität der Arbeiterparteien wieder auszusuchen zu lassen“. Diesen Vorfall im „Arten“ erklärten die Kommunistenführer für unannehmbar und verließen die Verhandlungen. Eine große Gelegenheit zur Durchführung einer Verbindung war dahin; der alte Bruderkampf und Bruderkrieg lebte wieder auf und steigerte sich bis zum heutigen Tage. Die Reaktion wurde trotz Schöpfung des Republikanengesetzes immer stärker, um sich schrittweise mit jeder Behörde Schritt für Schritt den Staatsoberbau und jetzt des Staates selbst zu bemächtigen.

Seute vor zehn Jahren raffte sich die deutsche Arbeiterklasse zum gemeinsamen Kampf auf, um die bedrohte Republik zu retten. Da verbündete Führer die verheerendste geschlossene Einheit der proletarischen Klassenfront auf Geheiß Russlands zerbrachen, fiel die Republik in die Hände ihrer schlimmsten Feinde. Und obwohl klar ersichtlich ist, wozu in der unheiligen Bruderkrieg dieses troglichen Jahrzehnts geführt hat, soll wieder ein großer Augenblick umgewandt werden, sollen Parteienverfehlen vor Volksworte gestellt werden. Wieder sind es die Führer der KPD, die eine in höchster Gefahr sich anbahnende Einigungsbewegung bewirkt zu stören suchen mit ihren Einheitsfrontparolen einerseits und den Erklärungen ihrer Zentrale, daß ihr Hauptkampf nicht der (schleichen) Paperei und dem todenden Hilekrisimus, sondern nach wie vor der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften gilt. Der „Offene Brief“ des Herrn Zuhler im getrigen „Rosenkranz“ ist ein weiteres Beispiel dieser Methoden.

Erfruchtlicherweise mehren sich aber die Anzeichen, daß große Teile der bisherigen KPD-Anhängerschaft die weltanschaulichen Stunden besser begriffen haben als die kommunistischen Führer. Des ewigen Bruderkrieges fast, sammeln sie sich in der Einheitsfront zum Kampfe gegen die Konterrevolution, den einzigen Feind der deutschen Arbeiterklasse. G. K.

Auf zur Elternbeitragswahl am morgigen Sonntag!

Der „Schulaufbau“ erwacht

Erfruchtlicherweise ist in diesem Jahre das Interesse an den Elternbeitragswahlen im sozialistischen Lager stärker als früher. Es hat schwerer Kadenschläge in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht bedurft, um dem Kampf um die Schule zu der Bedeutung zu verleihen, den er bei den anderen schon immer gehabt hat. In allen Orten regt es sich, allüberall wird gewirkt und gewonnen für den „Schulaufbau“. Auch in Halle, das sich manches Jahr hindurch sehr passiv verhalten hat, will neues Leben werden. Boverst sieht man an einzelnen Stellen, um dort schon gewohnt zu werden, daß man dem Gegner sehr unbehaglich ist und deshalb mit allen Mitteln von ihm bekämpft wird. Um so erfreulicher ist, daß sich wenigstens an einer Schule der insolge Formsehlers zurückgewiesene „Proletarische Schulkampf“ dahin erklärt hat, nunmehr für die Liste „Schulaufbau“ eintreten zu wollen. Wenn es den Anhängern dieser Parole gelingen sollte, sich durchzusetzen, dann würde an dieser Schule ein Musterbeispiel gegeben werden können, was eine vernünftige Geschlossenheit zu erreichen vermag. Um so mehr müßten die Freunde des Schulaufbaus es gehalten sein, restlos zur Wahl zu gehen und den Sieg über die Ehrfurchts-Unpolitischen wie Platzis so vollständig als möglich zu gestalten. Es handelt sich hier um die „Realogische Schule“. Aber auch an den beiden anderen Schulen gilt es, restlos anzutreten, um wenigstens das zu erreichen, daß die Herrschaften nicht ganz unter sich bleiben. Also: Köllnischschule, Pestalozzischule!

Alle Mann an Bord!

Sollte es an der letzteren Schule doch vor der Hand gelingen sein, unsere Liste kaltzustellen, so wird natürlich überhaupt nicht gewöhlt, denn auch der „Proletarische Schulkampf“ ist dort zurückgewiesen worden. Aber das eine steht fest, daß dann ein Ungleichheitsverfahren kommt und mit ihm ein härterer Kampf, als die Herren sich träumen lassen. Für alle Fälle heißt es, in dieser nun einfachen Bewegung nicht nachlassen! Es gibt an allen Schulen noch unendlich viel zu tun, um im Verein mit einer um das Wohl ihrer Schülerfaher und um erfolgreiche Arbeit an ihr bedachten Lehrerschaft gerade in schwerer Zeit das Beste herauszuholen.

Was kann denn auch heute noch ein Elternbeitrag?

Nun, seine erste Aufgabe ist, den Geist der Schule zu beobachten und ihre verfassungsmäßige Aufgabe wahr zu halten, die in Sicherung der republikanischen Staatsform und Förderung der Jugend vorbald überzugehen hat. Die Arbeiterfaher darauf zu achten und die Aufsichtsbaher, die etwa anderer Meinung sein sollten, weil ein neuer Wind wehen möchte, aufzufordern, offen Farbe zu bekennen. Gerade jetzt sind alle Abbaumaßnahmen zu überprüfen, ob nicht andere Motive dahinterstecken. Den Ehrfurchts-Unpolitischen und den Plagi ist mit Deutlichkeit zu sagen, daß auch jetzt noch Kindern wie Lehrern die Stellung zum Religiös-Unpolitischen untererzucht vollkommen freigegeben ist, auch dann, wenn sie genötigt sind, konfessionelle Schulen zu besuchen. Der Religiös-Unpolitische selbst muß in die Götter und den beklagten, wenn Kinder sind, die nicht an ihm teilnehmen, zu werden, was damit gelingen. Darauf wollte sich aber die Liste

und es muß nicht sein, daß die Geistlichkeit für sich die der Schule dienlichen Freistunden behalten darf. Das sind 4. B. für Halle Abkommen, die jederzeit reviditionsfähig sind. Ueber die körperliche Züchtigung darf an Hand der bestehenden Erlasse immer und immer wieder debattiert werden, da dieses Problem für Eltern wie Lehrer eines der ernstesten Angelegenheiten ist. Nicht viel anders sieht es mit der Lehr- und Lernmittelfreiheit. Die Schulaufbauern müssen, die Hausaufgaben, der Stundenplan, die Klassenbeurteilung, die Ausstattung und Inhabhaltung des Schulgebäudes, die Gesundheitspflege der Schule überhaupt, all das sind Dinge, die unausgeseht zu Bearbeitung, zu Tatkraft und sachlichem Operieren mit Lehrkörper, Gemeindevorwaltung, Schulbehörden usw. nötigen. Wenn dann noch geltend, alle kleinliche Zänkereien innerhalb der Kinder, der Ehrfurchts untereinander oder gegen die Lehrerschaft auf ein erträgliches Maß zu senken, dann hat so ein Elternbeitrag, wie wir uns ihn denken, ungeheures zu leisten.

Darum geht zur Wahl, wo eine Liste „Schulaufbau“ ist, überzeugt Ruhe und setzt alles daran, den Sieg an eure Faher zu heften!

Mahnung, Elternschaft der Schillerfaher!

Wie wir schon erfahren, ist die Liste „Schulaufbau“ an der Schillerfaher für ungenügend erklärt worden. Geht deshalb nicht wählen! Eine besondere Versammlung, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird, findet in Kürze statt.

Wer wird Oberbürgermeister?

Im Wahlausfaher keine Mehrheit

Der Wahlausfaher der hollischen Stadtoronnterversammlung beschäftigte sich gestern in einer Sitzung mit der Wahl des Oberbürgermeisters. Von der Linken wurde der Antrag gestellt, die Stelle auszufahren. Dieser Antrag wurde mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag, den gegenwärtigen Bürgermeister der Stadt Halle, Bürgermeister Velthuyzen, zu wählen, wurde mit dem gleichen Stimmverhältnis abgelehnt. Für die Ausschreibung stimmten die Vertreter der Staatspartei, der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Das Wort hat nun das Zentrum. Der von der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft gestellte Antrag auf Einparung der Stellen von zwei befristeten und drei unbefristeten Stadträten wurde ebenfalls mit Stimmgleichheit abgelehnt. Wieder gewählt wurde mit 7 gegen 3 Stimmen Stadtschulrat Dr. Truschel und Stadtkämmerer Dr. May. Wie uns mitgeteilt wird, stimmte die Linke deshalb gegen die Einparung von Stadträten, weil damit die Stadtoronnterversammlung bei der Oberbürgermeisterwahl in eine Zwangslage gebracht worden wäre. Es sollte nämlich nach dem Willen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft u. a. die Stelle des Stadtkämmerers abgelehnt werden. Dann hätte man Dr. May zum Bürgermeister wählen müssen und Herrn Velthuyzens Chancen, Oberbürgermeister zu werden, wären damit gelassen. Darauf wollte sich aber die Linke

Heute abend 20 Uhr treten wir an Fackelzug
im Volkspark zum Sonnenwendfeier
 Auf dem „Fläme-Sportplatz“ **Sonnenwendfeier** Sonnenwendfeier Sprechchor / Rezitationen
Feuerrede: Reichstagsabgeordneter Dr. Loewenstein (Berlin)

Da gibts keine Bedenken.

Wenn die Bulgaria jetzt mit einer 3/4 Pfg.-Zigarette erscheint, so bedeutet das Brief und Siegel für hervorragende Qualität.

Jetzt haben Sie die 3/4 Pfg.-Zigarette aus wundervollen bulgarischen Tabaken.

Bulgaria Sport, die 3/4 der Bulgaria
6 Zigaretten 20 Pfg. mit Sport-Photos



Merseburg

(Telefon Nr. 2022.)

Lehrlöhne und Beerenzettel an Erwerblosige

Der preussische Landwirtschaftsminister hat an die Regierungspräsidenten im Auftrage an einen früheren Erlaß, in dem die Ermächtigung zur Abgabe von Holz an Erwerblosige im Wege der Selbstversorgung gegeben war, namentlich diesen Erlaß dahin erweitert, daß auch Lehnlohn- und Beerenzettel an Erwerblosige gegen Arbeitsleistung abgegeben werden sollen.

Einen großen Schaden verursachte gestern abend gegen 9.45 Uhr in der Kleinen Ritterstraße ein Privatfeuertun. Beim Feuern fuhr der Wagen in die große Scheunentferne des Zaubhauses Körner und zerstückelte sie. Auch eine kleinere gebogene Scheunentferne mußte daranfallen. Ohne sich um den Schaden weiter zu kümmern, fuhr der Wagenführer davon.

Auf zur Elternratswahl!

Wählt Liste „Schulfortschritt“!

Am Sonntag, dem 26. Juni 1932, ist in 2 u. a. ein Elternratswahl. Es sind in diesem Jahre vier Kandidatenlisten eingegangen:

1. Deutsche Kultur und Erziehung (Nazi).
2. „Proletarischer Schulkampf“ (Komm).
3. „Schulfortschritt“ (Gg.) Dr. Dreller, Frau Mane, Dr. Schöneemann, Troll, Zedie, Zehnhauber, Banjeweine, Eisfeld, Diele.
4. „Christlich-napoleonische“ Liste (Stahlhelm usw.).

Gewählt wird von 12—5 Uhr in der Wert-Schule am Sonntag, dem 26. Juni 1932.

Der Wahl von Liste 1 und 2 ist für den 26. Juni 1932, die Wahl von Liste 3 und 4 für den 27. Juni 1932, ist in 2 u. a. ein Elternratswahl. Es sind in diesem Jahre vier Kandidatenlisten eingegangen:

Der Wahl von Liste 1 und 2 ist für den 26. Juni 1932, die Wahl von Liste 3 und 4 für den 27. Juni 1932, ist in 2 u. a. ein Elternratswahl.

Der Wahl von Liste 1 und 2 ist für den 26. Juni 1932, die Wahl von Liste 3 und 4 für den 27. Juni 1932, ist in 2 u. a. ein Elternratswahl.

Der Verhaftung entzogen

Schaffstädt. Ein Nachtrichter bezog auf seinem Dienstgang in der Meißnerstraße einen Radfahrer, der vorn auf dem Rad einen gefüllten Zed behielt. Als sich der Radfahrer in der Nähe des Beamten befand, ließ er ganz unermittelt mit einer Eisenkette auf ihn ein, so daß er taumelte. Als der Nachtrichter sich wieder erheben wollte, war der Mann verschwunden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Einbrecher, nach dem jetzt gesucht wird.

Kreis Cuersfurt

Kostenlose Beratungskunde im Kreis-ge sundheitsamt

Cuersfurt. Am Montag, dem 27. Juni 1932, findet vormittags von 9 Uhr an im Kreisgesundheitsamt in Cuersfurt, Große Oststraße 6, für die aus den Anfängen entlassenen Wehrkassen, schwer erkrankten und schwachmündigen Kinder, straffälligen Jugendlichen usw. eine kostenlose Beratungskunde durch den Direktor der Landesheimatliche Heilanstalt, Herrn Prof. Pfeiffer in Halle, statt.

Elternratswahl

Neumark. Am Sonntag finden die Wahlen zum Elternrat für den Schulbezirk Neumark-Greifswald in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 5 Uhr nachmittags in der Schule statt. Wir werden nochmals besonders darauf hin, daß für alle Eltern nur die Einheitsliste der vereinigten Eltern mit dem Spitzenkandidaten Otto Raumann in Frage kommt.

Photographieren leicht gemacht

Photographieren teuer? Gernig keine billige Angelegenheit. Und doch wie nett, wenn man kein Kontofrei einen lieben Menschen spenden kann. Da hat die Technik einmal gewollt und das moderne Kaufhaus Konkret ist in der Lage die Schritte zu übernehmen. Zupolgen im Einkauf nimmt man seine Bilder gleich mit, Geschnittenheit ist seine Begehr. Ein 10-Minuten-Studio und man stellt sich vor den „Photo-Begehr“, macht das hübsche Gesicht, das man auf Lager hat, und eins — zwei — drei, hat man sein Bild möglichen in Händen. Großartig, was? Daß die Bilder in mancher praktischen Gelegenheit gebraucht werden können, z. B. als Postkarte und für Ausweise, versteht sich.

Der Kampf um die Schule

Der freiblebare Superintendent Kramm baut auf Nazis, Republik, Sozialdemokraten, Mostau und Freidenker

Einen schweren Kampf um Worte konnte man am Donnerstagabend in der Elternversammlung — einberufen von den „Christlich-napoleonischen“ — erleben. Der Superintendent Kramm hatte das Bedürfnis, seinem Jura gegen die „Unpolitischen“ von der Nazi-partei auch in gelbeschönen Worten noch einmal Luft zu machen, nachdem viel Unruhe und Unruheklagen in den letzten Wochen zwischen diesen beiden Kontrurrenten verlaufen waren. Der Superintendent Kramm, ein sehr freiblebarer und schlagerfester Geistlicher, der einen Wahlzettel für die Deutschnationalen wirklich als Ehre machen würde, läßt sich als tugendhafter Vortrags-nationaler. Alles Begrüßte, alles Schöne und Böse in der Welt ist nur durch die Revolution „unpolitischen Wandens“ gekommen, und zu diesem Begrüßten gehören auch die Nazis; worin wir ihm in letzterem ausnahmsweise beistimmen wollten. Würde die Revolution mit den Vätern dieses Gelichters einen Sieg gemacht, dann würde heute keine Mordarmee das Leben jedes Staatsbürgers bedrohen.

Will die Kirche nicht auch ihre Religion in die Schule hineinbringen? Oder ist die getriebene Beamtenschaft etwa kein Bewußtseinsorgan? Und da empören Sie sich dagegen, daß in der Verfassung ausgedrückt ist, in der Schulterricht darauf Bedacht zu nehmen, die Empfindungen Abergläubiger nicht zu verletzen? Seine übliche Beileid empfinden der in der bürgerlichen Presse geführt und auch von uns kurz wiederholt.

Die Nazis blieben ihrem Kontrurrenten nichts schuldig. Unpolitisch wollten sie mit ihrem „Kampfbund für deutsche Erziehung und Kultur“ nur Weiden, um sich zu rufen. Damit nämlich auf ihren Seiten die Nazis nicht als offene Nazis erkannt werden. Das liegt sie zwar nicht so beifällig wie es hier geschieht, aber sie machten schon in der Presse ihren Kontrurrenten den Vorwurf, daß er damit einen Druck auf sie ausüben wollte und ihre Erfahrungen in der Verammlung wurden auch entsprechend verstanden. Die Regierung sollte sich also doch einmal der Mühe unterziehen, diese

Nein wir lehnen die Bevormundung der Kirche und ihrer kapitalistisch gerichteten Hintermänner ab!

Und allen Eltern, die es erst meinen mit der Zukunft ihrer Kinder, rufen wir zu:

Wählt Liste „Schulfortschritt“!

das ist die Liste des Gewerkschafts- und Kulturkartells Merseburg und aller republikanischen, vorwärts gerichteten Bevölkerungskreise! Die Wahl erfolgt morgen, Sonntag, von 10 bis 17 Uhr, in allen Schulen.

Der Kramm meinte anfangs seines Vortrags, wir leben in einem Übergang, der viel verändernd sei als der Krieg, der zwei Millionen Tote unter die Erde brachte; denn jetzt hätten wir viel mehr lebendige Leidende. Vielleicht rechnet sich dieser „Seelenerger“ auch dazu.

Schwer hat sich der „Seelenkirch“ auch über den Vers geäußert, den wir neulich hier noch beifällig seine auf Nazis und „Christlich-napoleonischen“ unter die Erde brachte; denn jetzt hätten wir viel mehr lebendige Leidende. Vielleicht rechnet sich dieser „Seelenerger“ auch dazu.

„Wer da glaubt, daß arm und reich in einer Schule unterrichtet werden könne, der sei um 15 Jahre zurückgeblieben.“

Recht hat Kramm allerdings, wenn er den Nazis sagt: Kultur, Genesung, Religion lasse sich nicht bestehen. Doch eine Frage, Herr Superintendent: War der Vortragsgeist nicht auch befohlen, gab es einen härteren Bestimmungssatz als in der Vortragsrede und

essen einmal durchzugehen. Was ist ja noch nie die starke Seite dieser Sorte Beamten gewesen.

Eine „Gemeinschaftsschule“ wollen die Nazis um Gottes willen nicht. Sie wollen die „deutsche Nationalität“ mit „positivem Christentum“ (und Wotanskult!). Und mit Elog bringen sie sich, was sie alles in den von ihnen beschriebenen Ländern für die Kirche getan haben. Das Schulgesetz einberufen in Verbindung des Reiches (Koch, Red., die Christlich-napoleonische Bewegung, erwidert u. u. u. Nun ja, und die Angriffe gegen ihre Gegner — die gar nicht so das gemeint seien —, die hätten sich eben daraus ergeben, daß Herr Kramm angefangen habe. Dem armen Kramm blieb vor Zorn der Mund offen stehen. Wo man wollte alles so wie die „Christlichen“ and;

In neuen rationalen Absichten ist man sich völlig einig. So daß selbst Superintendent Kramm erkant zum Schluß fragte, weshalb denn die Gegenfrage seien? Erfüllen Sie den Wunsch der Nazis, Herr Kramm, und in den Armen liegt Ihr Endtode.

So seien sie alle aus, Eltern, macht Schluß mit dem Spul! Wählt die Liste der freien Gewerkschaften! Ihre „Schulfortschritt“ ist die Parole am kommenden Sonntag!

Achtung! Große öffentliche Sportler-versammlung

Döhlen. Heute abend um 8 Uhr findet in Döhlen als Abschluß der NZZ-Week ein Werbesieger der Arbeiterpartei von Döhlen und der Umgebung statt. Anschließend findet im Lokal Heide eine öffentliche Sportversammlung statt. Es spricht Herr Leppert (Leipzig) von der Bundesfeier des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Leipzig, über das Thema: Arbeiterpartei, es geht um alles. Das Erreichen aller Sportler und Arbeiter von Döhlen und Umgebung ist Pflicht. Das Sportpartei Döhlen.

Saalkreis

Kammerhof. Neue Lehrer angestellt. Die Regierung beabsichtigt, die Schulamtsverwalter Bönnigsch und Ziller endgültig anzustellen. Die Schuldeputation hat der Anstellung der beiden Lehrer zugestimmt, so daß sie in Kürze erfolgen wird. Zehrer Erbstoff ist endgültig angestellt worden. Es sind nunmehr alle planmäßigen Stellen besetzt. Schulamtsverwalter Walter Bauer jr. da er zu einem jüngeren Schulungsbezug gehört, bereits als Hilfslehrer außerplanmäßig beschäftigt. Walter Bauer jr. ist als Lehramtslehrer beurlaubt worden.

Räumer. Elternratswahl. Zu der morgigen, Sonntag, den 26. Juni, stattfindenden Elternratswahl sind drei Listen eingereicht worden: 1. die Christlich-napoleonische, 2. die Schulkampfbund, 3. Proletarischer Schulkampf. Alle Eltern, die wirklich Interesse am Ausbau der Schule und der Erziehung ihrer Kinder zum

Menschen bilden, müssen die Liste Nr. 2, beginnend mit den Namen Karl Ge, Anna Dietrich, wählen. Wahlzeit ist von 9 bis 17 Uhr.

Kreis Desslitzsch

Desslitzsch (Stadt)

Glücklich vereint!

Als in der letzten Stadterordnetenversammlung Genosse Edmohr darauf hinwies, daß Beamte und Bürgerliche eine gemeinsame Arbeitsgemeinschaft haben und daran die Bemerkung knüpfte, daß hauptsächlich die unteren Beamten und auch Teile der mittleren Beamtenschaft über dieses Verhalten der Beamtenvertretung nicht erfreut sein würden, legte der Stadtk. Richter I diese gemeinsame Sitzung ab. Dabei hatte Genosse Edmohr mit eigenen Augen gesehen, wie Beamte und Bürgerliche in schöner Harmonie das Fraktionszimmer der Wirtschaftsprüfer verließen. Die Bestätigung der gemeinsamen Zusammenarbeit ist jetzt vor aller Öffentlichkeit erfolgt. In der „Deutscher Zeitung“ wird ein Brief veröffentlicht, der sich mit der Frage des Rinderheimes bzw. der nun beschlossenen Veräußerung der Kinder nach dem Erholungsheim der Stadt Ullersburg beschäftigt. In diesem Briefe bringen die Verfasser ihre Vermutung zum Ausdruck, daß die Kinder nun trotz des abnehmenden Bestandes der Stadterordnetenversammlung fortgeführt werden. Dabei haben die Verfasser gar nicht das Recht, dieser Vermutung Ausdruck zu geben; denn der Brief kommt von den beiden bürgerlichen Fraktionen, also Beamten und Bürgerlichen, die

Die Dinge wanken, Begriffe schwanken:



Nur eines ist klar und steht fest: DIE SICHERHEIT DER SPARENLAGEN

SPARKASSE DES SAALKREISES

Gegr. 1846. Hauptgeschäftsstelle: Halle a. S., am Stadttheater, 7 Zweig-, 28 Annahmestellen.

Mansfelder Kreise

Nächtlicher Bürgerkrieg

Schlägereien und Schießerei zwischen Kommunisten und Nazis

Einleitung, den 26. Juni. Über erste Zusammenstöße zwischen Nazis und Kommunisten entnehmen wir dem amtlichen Polizeibericht:

In der letzten Nacht wurde kurz nach Mitternacht der Polizeistreifen gemeldet, daß im Engpass der Sangerhäuser Straße zwei Nationalsozialisten durch Kommunisten von ihren Motorrädern gerissen worden waren. Als die Polizei erschien und auch zahlreiche Nationalsozialisten aus dem Taktort eilten, hatten sich die Kommunisten unter Teilnahme der Motorradfahrer zurückgezogen. Bei dieser Schlägerei sind auch mehrere Schüsse gefallen.

Der Arbeiter Riethoff wurde durch einen Knüttelschlag verwundet.

und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt.

Wenige Augenblicke später wurde der Kommunist Maurer Breiter Weg Ecke Sangerhäuser Straße verprügelt. Er erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Anschließend mußte die Polizei teilweise unter Anwendung des Gummistücks und unter Abgabe von Schreckschüssen erneute Anordnungen im oberen Stadtteil erteilen.

Erst gegen 3 Uhr morgens war die Ruhe wieder hergestellt. Nach den bisherigen Feststellungen sind nur Mitglieder der KPD verletzt worden.

legt den vernünftigen Befehl des Magistrats benennen, um in der Öffentlichkeit die unangenehme Verhältnisse zu demanteln.

Sue Elternratswahl

Wir fordern alle Eltern an, daran zu achten, daß die Wahlzettel für die Elternratswahlen behutsam verwahrt werden. Die Wahlzettel für die Elternratswahlen befinden sich in den Klassenbüchern der Kinder. Die Klassenbücher sind am 13. und 14. Juni in den Klassen der Volksschule zu besichtigen. Die Klassenbücher sind am 13. und 14. Juni in den Klassen der Volksschule zu besichtigen. Die Klassenbücher sind am 13. und 14. Juni in den Klassen der Volksschule zu besichtigen.

Zum Rektor ernannt. Volksschullehrer Genosse Saacke verläßt am 1. Juli 1932 Leipzig und ist zum Rektor in Zwickau, Schulamt Zwickau, ernannt worden. Er hat neben der Volksschullehrerprüfung die Reifeprüfung für das Staatsexamen abgelegt und 6 Semester in Halle studiert. Zwickau ist vorwiegend eine Arbeiter- und Bauernstadt, die die Schule in jeder Beziehung zu fördern. Wir hoffen, daß der neue Rektor in seinem neuen Wirkungskreis bestmöglichst mit der Arbeiterschaft zusammenarbeitet.

Filenburg

Der entgangene Anzeigenprofit

Wutanfälle der „E. R. N.“ gegen die Arbeiterschaft.

Über die gefällige, entlassene Berichterstattung der „E. R. N.“ über Maßnahmen der Arbeiterschaft, vor allem über die Berichterstattung über die Stadtordnungsmaßnahmen, müssen einmal ein paar Worte verloren werden. Nicht die „Ketten löst“, wie die „E. R. N.“ meinen. Dies zeigte ja deutlich die Stimmung in der Stadtordnungsabteilung bei Bestellung und Begründung der beiden Eingabeaufträge, den „E. R. N.“ den Charakter als Amtsblatt zu entscheiden. Diese waren Herrn Deber so auf die Herzen gefallen, daß er neuerdings auf den Schultern hin und her rannte und immerzu Aufschreie machte. Das kennzeichnet diesen Herrn Deber als Besitzer der „E. R. N.“ besonders. Aus der Reaktionsweise läßt er die schwersten Vorwürfe gegen die Vertreter der Arbeiterschaft erheben, aber persönlich zu vertreten, dazu fehlt ihm der Mut. Es war den Verantwortlichen nämlich unangenehm, einmal die Wahrheit über ihre gefällige Schreibererei zu lesen.

Wichtig! Metallarbeiter des Ländchens! Am Sonntag, dem 26. Juni, findet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr die Wahl der Delegierten zum Verbandstag in Dortmund statt. Wir erlauben die Kollegen, recht zahlreich von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Der diesjährige Verbandstag ist von außerordentlicher Bedeutung, denn er hat wichtige Aufträge in Beträgen- und Unterbringungsfragen zu treffen. Keiner veräume diese Wahl!

Wahllokale: Lauchhammer: Damborsky; Rodwitz: Hoffmann; Müdenberg: Junj; Eilenburg: Grünewald; in der Halle: Die Vertreterversammlung hat den Kollegen Mitarbeiter.

und beleuchtet dabei sehr eingehend das Intrigenspiel, welches zum Sturz der Regierung geführt. Der jetzigen Regierung der Grafen und Barone, deren erste Heldentat die Aufhebung des 200-Jährigen war, der ebenfalls zum ersten Tag ihres Bestehens an ihre antijohanneische Stimmung durch die sogenannte „Wieder vom Wohlstand“ auf die Erben geschriebene Land, gilt nun unser Kampf um letzten Atemzug. Fräulein besessene engstirnige Ausprägungen haben wieder einzelnen wertvolle Fingerzeige für die kommende Reichstagswahl gegeben.

Genosse Gröber behandelte dann bis am Sonntag, dem 26. Juni, stattfindende Elternratswahl. Unsere Bitte trägt den Namen „Schulfrage“ und legt sich aus Vertretern aller im Ort tätigen Kulturorganisationen zusammen. Wahlzeit ist von 8 bis 13 Uhr; Wahlort die Schule.

Der Aufruf des Ortsvereins ist endgültig auf den 10. Juni festgelegt worden. Das Ziel ist Zwickau. Damit soll gleichzeitig eine Wahlpropaganda für die umliegenden Ortsteile verbunden werden. Dingenwiese wurde noch auf die heute, Sonntagabend, stattfindende Sonnenenergiefeier des Arbeiter-Lern- und Sportbundes und der Deutschen Freiwanderer. Sammeln 1/2 Uhr bei Damborsky. Abmarsch pünktlich 8 Uhr. Die Feuerrede hält Genosse Dr. Reigler und Genosse Haacke. Die Bekanntheit des Ländchens werden bei wichtigen Angelegenheiten der Partei betonen. Alles, was einmühsam laufen kann, muß an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Wichtig! Metallarbeiter des Ländchens!

Am Sonntag, dem 26. Juni, findet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr die Wahl der Delegierten zum Verbandstag in Dortmund statt. Wir erlauben die Kollegen, recht zahlreich von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Der diesjährige Verbandstag ist von außerordentlicher Bedeutung, denn er hat wichtige Aufträge in Beträgen- und Unterbringungsfragen zu treffen. Keiner veräume diese Wahl!

Wahllokale: Lauchhammer: Damborsky; Rodwitz: Hoffmann; Müdenberg: Junj; Eilenburg: Grünewald; in der Halle: Die Vertreterversammlung hat den Kollegen Mitarbeiter.

Das Wetter der nächsten Woche

Die wässrige Prognose der vorigen Woche war durch eine plötzliche, eigenartige Ausbuchtung der europäischen Großwetterlage bedingt. Der hauptsächlich bestimmende Faktor dieser räudigen Entwicklung war das Ausbleiben eines vor sich nach Innerung gelangten Tiefes und keine Hochdruckveränderung nach dem Ostgebiet, wo sich denn ein Randhoch neue, selbständige Zirkulation ausbildete. Diese hatten in Westdeutschland mit der dem nordwestlichen Hoch entfallenden Kaltluft zunächst östlich der Elbe, seit dem Beginn der Woche aber auch in West- und Südostdeutschland starke Bewölkung und Regenfälle zur Folge, die allerdings ihrer Menge nach meist unbedeutend waren. Jenseitlich hat sich wieder einmal gezeigt, daß die Wetterprognose kein einfaches Rechenempfehl ist und daß auch der scheinbar sicheren Wetterlage stets Unsicherheitsfaktoren innewohnen, die jeder Voraussicht spotten, selbst für die Tagesprognose.

Rachdem sich um die Mitte der Woche eine breite vom westlichen Mittelmeer, nordwärts durch Deutschland und Polen nach Nordostland verlaufende Tiefdruckrinne mit sehr tiefen kleineren Tiefdruckzentren gebildet hatte,

verschärfte sich die Witterung noch weiter.

Dienstag früh regnete es auf dem ganzen Gebiet zwischen Mittelitalien und dem Main, besonders im Alpengebiet; am Bodensee wurden 20 Millimeter Regen gemessen und tags darauf nahmen entsprechend dem Fortschreiten der aus dem Mittelmeer kommenden Störungen nach Nordosten die Niederschläge besonders in Mittel- und Ostdeutschland an Menge außerordentlich zu. Mittwoch früh meldete die Zentrale 61, der Mittelberg 34, Müdenberg 31, Friedberg 29, Dresden 25, Grünberg 1, Schö 31, Dresden 19 Millimeter Regenhöhe. Dabei lagen die Temperaturen, die nachts 2. T. bis

weßhalb auch der Magistrat nicht umhin konnte, dem Beschlusse der Stadtordnung beizutreten. Durch den Entzug dieser Bekanntmachungen wird das Einkommen der beiden Inhaber geschmälert, und die Möglichkeit, ein Jahreseinkommen von 40.000 Mk. wieder zu erhalten, hinweg zu nehmen.

Dann wird in dem Blatt geschrieben: Stadtd. Haupt (Haupt) weist einen sozialdemokratischen Zwischenrufer zurecht, der einen Fahrbahnen, der sich dem Magistrat zu Lohnrufer für acht Mark den Tag angeboten hatte, als „damalig“ bezeichnet haben soll. Dies ist eine glatte Unwahrheit. Keiner der anwesenden Stadtorordneten konnte das Wort in dem Sinne, was die „E. R. N.“ daraus gehört, ausgerechnet worden ist. Wahr ist vielmehr, daß den Herren gesagt worden ist, daß sie selber schuld seien, wenn sie sich unterließen. Auch wir erkennen die Vorlage der Fahrbahnen an, ob aber die Stadt verpflichtet und in der Lage ist, deren Gehalts an zu sichern, erachtet noch sehr fraglich. Das den „E. R. N.“ der Stadtorordnete Genosse Lenfer einmal in aller Öffentlichkeit die Nase vom Gesicht gerissen hat, daß ihm natürlich nicht. Doch werden wir auch fernhin dafür sorgen, daß die „E. R. N.“ als das bezeichnet werden, was sie in Wirklichkeit sind.

Regereiter des Faschismus.

Kreis Siebenverda

Goll Deutschland eine SA-Kaserne werden? Lauchhammer. Ueber dieses Thema sprach Genosse Frankel (Zorgau) in der Mitgliederversammlung des hiesigen Ortsvereins



Auch die zarten, duftigen Sachen - mit Persil ein leichtes Waschen!

1. Bereite eine kalte Persillauge. 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Liter Wasser. Wañsche das Wäschestück kurz durch. Vermeide Reiben und Wringen.
2. Spüle gut in kaltem Wasser. Etwas Küchenseife im ersten Spülwasser freisetzt die Farben auf.
3. Drücke das Stück vorsichtig aus - nicht wringen - und rolle es mehrmals in Tücher ein und aus.
4. Wolljachen richtig in Form ziehen, auf tuchbedecktem Tisch liegend trocknen lassen. Niemals Wolle auf Woll.

So wird's gemacht: **Persil** bleibt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320625-14/fragment/page=0008

Die Nationalsozialisten verleugnen ihre Anträge, wo sie durchgeführt werden könnten

Gehet endlich die Volksbetrüger an!

Strafgericht für die Nazifraktion des Preußenlandtages

Berlin, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Die Freitagsaktion des Preußischen Landtages war für die Nazifraktion ein Strafgericht, das sich draußen im Lande fortsetzen muß.

Zur der Tagesordnung stand u. a. der Antrag über die Konstitution aller Einkommen von jährlich mehr als 12.000 Mark. Bereits im Haushaltsausgang war dieser Antrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen worden, weil sich die Janosch Nationalsozialisten, Arbeiterpartei der Stimme enthalten hatte. Sie wollte es weder mit ihren schmerzlich erregten und großartigen Gebahren noch mit ihnen als Stimmzettel gut zu benutzenden Arbeitern, Angestellten und Erwerbslosen verbinden. Jetzt stand dieser Antrag vor dem Plenum des Hauses und dieser Schwelger spielte von den Stühlen die „Arbeiterpartei“ und „Sozialisten“. Ausgerechnet der von der sozialdemokratischen Fraktion entlarvte Adonias Dr. Freiler aus Rastatt sollte die Lage retten. Mit Genierfinessen rief er in der Gefährdungsbewertung dieses Antrages an den Ausschub.

Nach ihm das sozialdemokratische Parlament antwortete, brüllte er, die Nationalsozialisten haben sich von niemand das Gesetz beschaffen lassen. Sie mußten es sich aber doch gefallen lassen.

Sofortige Abstimmung, und dazu eine namentliche, war der Gegenstand der Sozialdemokraten. Mit den Stimmen der gesamten Linken und des größten Teils der Zentrumspartei wurde dem Antrag der Sozialdemokraten entsprochen.

Es folgt die namentliche Abstimmung. Die Nazis sammeln sich um Goebbels und Rabe und diskutieren und gestikulieren. Aber die Führer bleiben hart und bringend. Die Nazis sammeln sich um Goebbels und Rabe und diskutieren und gestikulieren. Aber die Führer bleiben hart und bringend. Die Nazis sammeln sich um Goebbels und Rabe und diskutieren und gestikulieren. Aber die Führer bleiben hart und bringend.

Nach dem Ergebnis verhandelt wird, erstattet förmlicher Bericht auf der linken Seite des Hauses, die Witte laßt sich absetzen und den entlarvten und begangenen Verbrechen, während die Kommunisten einstimmen in ein kräftiges Bedauern: „Wieder mit den Goldschneidern des Kapitals, nieder, nieder!“

Der Anmeldeantrag nahm jedoch die Kommunisten treu und brav mit den gleichen Nazis und den Sozialnationalen an. In dritter Lesung ist damit dieses von den Sozialnationalen geänderte Anmeldegesetz angenommen. Nicht begnadigt werden alle Personen, die sich des Verbrechens gegen das Leben und der schweren Körperverletzung schuldig gemacht haben. Ferner: Die Besetzung des Reichsmilitärischen Geheimnisses, Weisheit, Vergehen gegen die Religion und gegen die Sprachpflege, geistige Amnestie und wegen ihres Vergehens entlassene Beamte erhalten ihre Bezüge nachbezahlt, sofern diese Summe ein doppeltes Jahresgehalt nicht übersteigt. Für das Gesetz stimmen die Nazis, die Sozialnationalen und die Christlichsozialen. Schluß für das Gesetz ist der 15. Juni 1932.

Der sozialdemokratische Antrag für die Amnestierung aller aus wirtschaftlicher Not verurteilten Personen wird angenommen. Angenommen ist jedoch auch der beschleunigte Antrag, das Wegnehmen der für jene gilt, die wegen einschlägiger Vergehen noch nicht verurteilt sind.

Gegen die Weimarer Parteien und mit den Stimmen der Kommunisten, Nazis und der übrigen Linken ist der Antrag der Sozialdemokraten über die Amnestierung für alle Straftäter angenommen. In dem Staatsanwaltschaften wegen Verletzung und ähnlicher Vergehen verfolgt werden. Angenommen werden ferner die Anträge des Haushaltsausschusses auf Arbeitsbeschaffung, sowie die sozialdemokratische Forderung, daß bei der Notverordnung betroffenen Tariflöhne unangefastet bleiben sollen. Eine Mehrheit findet auch ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion noch, in dem die preußische Regierung bei der Reichsregierung dahin wirken soll, daß trotz der Bayern-Berodnung keine Rückzahlung der Daner der Gewerkschaften unterzucht werden könne, ebenso die Bezüge der Rentner und Kriegsbeschädigten in alter Höhe weiterhin gezahlt werden.

Im das Gesetz zur Arbeitsbeschaffung hatten die Nazis die Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte Ablehnung der Arbeitsdienstpflicht und namentliche Abstimmung. Unter großen Beifall der Linken wird die Arbeitsdienstpflicht mit 200 gegen 198 Stimmen (Nazis, Sozialnationalen und Deutsche Volkspartei) abgelehnt. Eingetragt sind diese Abstimmungen von dem am Tage vorher begonnenen Kulturdebate. Auch hier wurde den Nazis und der Reaktion freilich von den Sozialdemokraten beimgelacht. Als der erste sozialdemokratische Redner Kölling das Rednerwort bestritt, kommandierte Rabe seine Mannen aus dem Saal. Sie dürfen den Gegner nicht hören. Willkürlich löste er die „Arbeiter“vertreter von diesem wahren Sozialisten angeträtelt worden. In der Tat: Von der Sprecher der Sozialdemokraten unter dem stürmischen Beifall seiner Fraktion als Bestenachtung und Kulturverfälschung der sozialistischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung vorzutrag, hätte manchen Nazimann stübzig gemacht.

Hg. Dr. Kölling (Soz.)

Die Nationalsozialisten verließen den Sitzungssaal: Der nationalsozialistische Kulturdebatte Hg. Haupt hat wurde den Nazis und der Reaktion freilich von den Sozialdemokraten beimgelacht. Als der erste sozialdemokratische Redner Kölling das Rednerwort bestritt, kommandierte Rabe seine Mannen aus dem Saal. Sie dürfen den Gegner nicht hören. Willkürlich löste er die „Arbeiter“vertreter von diesem wahren Sozialisten angeträtelt worden. In der Tat: Von der Sprecher der Sozialdemokraten unter dem stürmischen Beifall seiner Fraktion als Bestenachtung und Kulturverfälschung der sozialistischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung vorzutrag, hätte manchen Nazimann stübzig gemacht.

Die Sozialdemokratie und die ganze deutsche Arbeiterbewegung sind nicht das Werk toller Verfassendebere, sind nicht aufgewachsen in der dünnen Luft des liberalen Verfalls!

Mit seinen Bemerkungen gegen diesen hat Herr Haupt höchstens

das liberale Bürgerertum getroffen, nicht uns. (Sehr gut! bei den Soz.) Aber auf der anderen Seite hält die deutsche Arbeiterbewegung nicht, wie Herr Haupt, Verfall und Klugheit nur für Schimpfwort, denn nur Klugheit hat Herr Haupt unserem Fraktionskollegen zum Besten gemacht. Wenn er härter hinaus auf sein feines lächeln schielend gesprochen hat, so nehmen wir das nicht ernst, denn Herr Haupt ist ja auch nicht gerade eine lichtlose nordische Schönheit nach Art der Greta Garbo. (Schallendes Heiterkeit im ganzen Saal. — Dr. Haupt sieht aus wie ein Koroaner.)

Die Rede des nationalsozialistischen Kulturdebatteurs war ein einziger Ruf zur Ruhe, sojagolen Oswald Spengler im Westenlandsform. (Große Heiterkeit.) Nur die politischen kulturellen Ziele des Nationalsozialismus hat man uns nicht mitgeteilt! Herr Haupt hat erklärt, der Nationalsozialismus sei mit Blut geschrieben. Das stimmt schon, aber leider nicht mit dem Blut von deutschen Arbeitern als mit dem der Nationalsozialisten selbst! Herr Haupt hat die Bekämpfung nach dem Westen getrieben; denn dort herrsche liberaler Individualismus. Er verzieht aber auch den Blick nach dem Osten, denn dort gibt es nach Haupt nur kulturelle Impotenz. Ja, sollen wir denn unser ganzes Leben über nur den eigenen Nabel betrachten? (Schallendes Heiterkeit.) Von Hölderlin stammt das Wort: Deutschland bedeutet mehr als nur deutsch sein! Und von Nietzsche der Satz: Reiner wird vollendet, der aus sich selbst eine Insel macht!

Unter sämtlichen Arten von Autarkien ist die geistige Autarkie die dümmste.

Die größte Kraft des deutschen Volkes besteht nach Goethe in seiner Weisheit, in seiner Fähigkeit, fremdes Kulturgut in sich zu verarbeiten. Uns ist Nation kein Begriff aus Jucht und Stolz, uns ist Nation ein stiller Begriff, uns ist Deutschland das Herz der Welt; für uns liegt Deutschland am Zusammenfluß vieler kultureller Ströme. Würden die Reinigungsbestrebungen der Nationalsozialisten durchgeführt, das wäre ein großer Nationaldenkmal in die deutsche Kultur und eine größte Selbstverwirklichung. (Stürmischer Beifall bei den Soz.)

Joernieren sich erst die Fronten, hier Arbeit und dort Kapital und Rente, dann flären sich auch die Geister. Wären die Herren Nationalsozialisten nicht schon wieder einmal sehr defektiert, möchte ich Sie fragen, von ihnen Rabel Marx überhaupt gelesen hat. (Heiterkeit.) Langt es dazu überhaupt bei Ihnen? (erneute Heiterkeit.) Sie haben Marx nicht gelesen, aber Sie hatten in Marx den großen Nachsetzler und Schmollensgenossen!

Wir haben nun gestern die kulturelle Manifestation des Nationalsozialismus im neuen Preußenlandtag erlebt. Herr Haupt hat schon recht, die Kultur ist bedroht und freibreit. Aber warum? Weil durch die die Kultur in die Hand gegeben wird und weil dieses Wirtschaftssystem kulturell überfordert ist.

Wie vor den gefällten Warenmagazinen in diesem Stadium des

Kapitalismus sich ein darbenes Volk drängt, der Kaufkraft beraubt durch das Defizitionsmangel, so werden von den gefällten Magazinen der geistigen Werte heute hungrende Volksmassen ausgepeitert durch das Bildungsmangel.

(Sehr gut bei den Soz.) Solo der Kapitalismus besteht, ist die ganze Kultur nur ein schillerndes Verhüllen über dem Reichthumswahn — ein treffendes Wort d. Ädgers Dehmel.

In ähnlicher Weise wurde die Nazis durch den Zentrumsredner Bauer entlarvt. Später begründete Hg. Schallert (Soz.) Anträge seiner Fraktion gegen Verträge am Volksschule und für die Einstellung der höheren Schulgelehrten. Der Unterschied zwischen Monarchie und Republik, erklärte der Redner, ist allein schon zu erkennen, wenn man die früheren Leistungen des Staates für die Volkserziehung mit den heutigen vergleicht. In Braunschweig, Thüringen usw., wo Nazis allein oder zusammen mit den Deutschen nationalen herrschen, geschieht nichts für die entlassenen Schüler. Preußen hingegen hat für sie trotz aller Finanznot 10 Millionen Mark bereitgestellt.

Ende, nicht die Rede, das Ende der Sitzung ist abends neun Uhr noch nicht abgelesen.

Nazis befudeln Frauenehre

Wozu gebären Mütter ihre Söhne?

Die SA, marschiert und im Lande sterben durch den von ihr inszenierten Bürgerkrieg nicht nur die Opfer. Es steht auch der Sinn der Gesetzgebung und des Staates. Das Spiegelbild gibt der Preußische Landtag.

Draußen die Not und das Elend — im Parlament unerlöste und unendliche Reklamationen, von denen die Herrschaften wissen, daß sie nie Gehör und nie durchgeführt werden können. Was übrig bleibt, ist Scham!

Unter diesen Nazibehörden befindet sich nicht eine einzige Frau, und das allein zeigt ihre ganze Kultur und ihre ganze Einstellung zu allen modernen und sozialen Fragen. So widerwärtig es ist, darüber zu berichten, wie es heute in diesem Preußischen Landtag aussieht, auf welches Niveau diese Landstämme das Parlament gebracht haben und wofür sie die Dänen einsehen, es muß dem Volke gesagt und es müssen ihm die Kulturträger der Frauen zu Hause gezeigt werden.

Wichtig ist Sozialdemokrat, kommt von ihnen ein Widerspruch, sofort werden die SA-Schwärze, Gleichkommen wie ein, die Vernehmlichungen. Entweder zwingen einige sozialdemokratische Frauen auf und zwingen diesen Verurteilten voller Entwürdigung ins Gefängnis. „Wir haben unsere Söhne hingegeben, sie sind auf dem Schlachtfeld gestorben.“ Es folgt die Mutter eines Nazi-Abgeordneten: „Zurammen liegen, dafür wurden sie auch ja gemacht!“

Direkte Verhandlungen

Optimismus für Lausanne

Paris, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Der Beginn der direkten deutsch-französischen Verhandlungen in Lausanne wird von den Pariser Zeitungsblättern mit einem gewissen Optimismus gefolgt, für den allerdings noch keine konkreten Grundlagen vorhanden sind.

Der Berichterstatter des „Temps“ hebt den herzlichen Ton hervor, den der Reichsminister in seiner Antwort auf die Begrüßungsanträge Herriots angeschlossen hat. Der Berichterstatter des „Journal des Debats“ erklärt, man sei in Lausanne der Meinung, daß die Debatte jetzt an einem Punkt angefangen sei, an dem sie lösungsfähig gefühlt werden muß. Man diskutiere ruhig und methodisch und man begünstigt sich zu den persönlichen Fühlungen, die man bisher in Lausanne gehabt hat und die den verschlehten Regierungschefs erlaubt haben, die Lage jedes Landes fernzulenken. Trotzdem blieben aber, so fügt der Berichterstatter hinzu, die Wiener noch bejagt, denn man sehe nicht recht, welche Kompensationen die Deutschen für das Opfer anbieten können, das sie verlangen. Vor allem bedürfen man, daß diese Kompensationen neue Schwierigkeiten mit anderen Ländern auf wirtschaftlichem Gebiet hervorgerufen können.

Die nationalistische „Aber“ erklärt sich mit dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen nicht zufrieden und fordert in ihrem Leitartikel Herriot kategorisch auf, Lausanne zu verlassen. Frankreich habe, so meint die Zeitung, nichts zu gewinnen, wenn es in Lausanne bleibe, es könne dort nur verlieren.

Die deutsch-französische Aussprache in Lausanne hat am Freitag, dem ersten Tag, einen von beiden Seiten als günstig bezeichneten Verlauf genommen. Einer Kollokkommunion beider Delegationen am Vormittag folgte eine zweite am Nachmittag um 5.45 Uhr, der Herr von Ripstein war ganz betrocknet, er um 18.40 Uhr nach Berlin abreiste. Die Sitzung selbst dauerte bis 19.30 Uhr.

Ueber die Verhandlungen wurde eine Communiqué herausgegeben, in dem es heißt: „Nach einem Epöde des französischen Finanzministers fand ein Meinungsaustrausch statt mit dem gleichen Bestreben, von beiden Seiten alle Elemente des gestellten Problems von Grund auf zu studieren. Die nächste Sitzung findet am Montagmorgen 4 1/2 Uhr statt. Am Sonntagabend werden die Sachverständigen ihrer Meinungsaustrausch fortsetzen, um die Sitzung am Montag abschließend vorzubereiten.“

In einer Befragung mit deutschen Pressevertretern hob der deutsche Außenminister den freundlichen Geist der Aussprache hervor. Daß am ersten Tag nicht viel herauskommen konnte, sei klar gewesen.

Folgen der Nazi-Dehe

In Ollensleben bei Cöthen (Mörland) wurde ein Vollstreckungsbeamter, der eine Forderung vornehmen wollte, von fanatisierten Bauern überfallen und so gefoltert, daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Polizeibeamte, die dem Verfallenden zu Hilfe eilen wollten, streuten die Rohlinge Sand in die Augen. Sie gingen zugleich mit Jauntäten gegen die Beamten vor.

Bayern wehrt sich

Der Appell des Staatsrats Schäfers

Das München wird gemeldet:

Die Entwertung auf Seiten der bayerischen Regierung stehender Preise kam auch in einer Kreisversammlung der Bayerischen Volkspartei in München zum Ausdruck, deren Laute hier: „Allen Gewählten zum Trost!“ Der Parteivorsitzende Staatsrat Schäfer verglich die gespannte Situation mit den Tagen des Eingreifens der Einwohner. Unter tosendem Beifall erklärte er: „So kann es sein, daß der bayerische Staat vielleicht appellieren muß an seine jungen Söhne, um die Straßen nicht einer Partei überlassen zu lassen. Wenn der Ruf kommt, dann wollen wir alle zusammenfinden für den Staat, für das Recht und die Freiheit. Wir wollen zusammenfinden und in dieser Stunde geboren: Freie Männer wollen wir sein in einem freien Land, niemals Fremde, Fremde jedes Gefühls, Feinde jeder Gewalterschrei!“ Hier registriert das Parteiorgan, der „Bayerische Kurier“: „Ein oratorisches, taufendbeutes. Wir geloben es“ durchdringende den Saal.“

Löbe stellt Straßer

Keine Kneiferei mehr möglich

Der Vorliegende des Ueberwachungsauusschusses des Reichstags, Hg. Straßer (Nazio), hat dem Reichstag noch immer seine Bescheid über seine Absichten zumuten lassen. Nachdem jetzt die Mehrheit der Parteien die Einberufung des Ausschusses verlangt und die Kommunisten sich bereits dem Reichstagen darüber beschwert haben, daß bisher keine Antwort erteilt worden ist, hat am Freitag Reichstagspräsident Hg. an auf dieses Schreiben keine oder eine negative Antwort eingeben, so beschließt Reichstagspräsident Löbe, das am Freitagabend Vorstehenden des Ueberwachungsauusschusses nicht gibt, das alle Mitglieder des Ausschusses zu bitten, den Ausschub einzuberufen.

Der schamlose „Angriff“

Was sich Dapens Regierungsgorgan erlauben kann

Der Berliner Volkszeitung teilt mit: Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ enthält in ihrer Freitagnummer Angriffe gegen den Reichstagspräsidenten Dr. Weiz, die in der Ungehörigkeit des Tones und in der Unwahrscheinlichkeit des Sachverhalts nicht mehr zu überbieten sind. U. a. wird die Behauptung aufgestellt, daß der Reichstagspräsident die Kommunisten angewiesen habe, in Spielstube begangene strafbare Handlungen nicht zu verfolgen.

Alle diese und ähnliche Behauptungen sind in so fernem Umfang unwahr.

Die Freitag-Ausgabe des „Angriff“ wurde auf gerichtliche Anordnung wegen zweier Artikel mit schweren Angriffen gegen den Reichstagspräsidenten Orgelstanz und den Reichstagspräsidenten Dr. Weiz beschlagnahmt.

Die Stimme in der Nacht / von D. Säbner

Langsam schritt sie durch die Anlagen, auf deren breite, weisse Wege die Bäume dunkle Schatten warfen. Liebesparchen lagen auf den Bänken oder schlüpfen in die dunkleren Seitengänge, von ferne tönte das Klingeln der Straßenbahn, das Rufen der Krotzfrauen; Fieber, schon im Verblühen, mächtete seinen süßen Rauch mit dem noch süßeren des Jasmins. Verwirrende Frühsummernacht!

Da irgendwo mußte doch eine Bant stehen, ganz im Gedächtnis verhaftet — richtig, hier mußte es sein. Aber sicher war sie besetzt. Sie blieb einen Augenblick stehen, horchte, verjagte das Dunkel zu ergreifen. Aber sie sah nur die Umrisse der weissen Bant, jagete einen Augenblick, trat in den Schatten, fühlte die Bante der Bant und setzte sich. Wie in einer Laube war es hier, ganz dunkel, man sah nur, nach außen, die feinen, weissen Blütensterne des Jasmins, die sich leicht im Windhauch bewegten. Da glühte plötzlich im tiefsten Schatten etwas auf. Ein Glühwürm? Nein. Höchst wahrscheinlich eine Zigarette. Wie argentlich! Sie wollte aufstehen, sich entfernen. „Erstreden Sie nicht, gehen Sie nicht weg!“, sagte eine tiefe, klangvolle Stimme, „ich werde Sie nicht im geringsten belästigen, und ich würde es mir nicht bezwehlen, Sie von hier vertrieben zu haben.“

„Wer sind Sie? Was wollen Sie?“
 „Ich bin niemand. Ich bin eine Stimme in der Nacht, durch die der Frühsummer spricht, wie durch Blüte und Baum durch Strauch und Stern. Ich bin nur eine Wahrnehmung Ihres Gehörsinns, nichts sonst. Und ich würde es unendlich bedauern, wenn Sie weggingen, denn es ist der Zweck einer Stimme, gehört zu werden.“

„Sie sind ein Dichter!“ Sie war noch immer im Zweifel, ob sie nicht doch lieber weggehen sollte.
 „Ich bin eine Stimme, und ich will Sie nicht damit kränken, mehr sein zu wollen. Denken Sie, meine Worte seien die leise Strohbene eines Vogels, gelungen, um Ihren Annus zu hübsigen, der Rauch einer Blüte, für Sie in die Nacht versträubt. Ein Klang, der still an Ihre Seele rührt, ein Tropfen aus dem Strom von Schönheit, den die Natur in ihrer möglichsten Verkleidung für Sie bereitet.“

„Sie sind also kein Mensch?“
 „Richtig, bin ich auch ein Mensch, in Jibis, sonstigen. Ein Mensch, der tagtäglich etwa hinter Maschinen sitzt, oder die Siffen tanzen läßt. Aber hier bin ich nur Stimme, die aufsticht und verflucht, wie eine Blütenholde sich öffnet und weilt. Ich verströme mich — warum auch nicht? Gibt nicht die Natur dafür ein herausragendes Beispiel? Die viele Millionen Blüten sind um uns? Flieder und Jasmin. Wie wenige werden Früchte tragen — Früchte, die nichts bedeuten. Und gerade diese Zwecklosigkeit ist so unendlich schön. Die Natur, die sonst so laschlich, berechtigt sich einmal im Jahr und verabschiedet sich, nicht einmal manchmal weinend, sondern mit Menschen. Und nicht ziel- und zwecklos verströmen lassen? Sehen Sie, ich kenne Sie nicht, hab' Sie vielleicht nie gesehen. Und doch habe ich ein herausragendes Glückgefühl empfunden, als Sie diese dunkle Laube betreten, und doch ist es mir eine unendliche Seligkeit, daß Sie hier sitzen. Ich kann Sie nicht sehen, aber ich fühle Ihre Nähe wie ein Stern vielleicht den anderen fühlt. Es ist über alle Maßen wunderbar.“

Sie dachte einen Augenblick daran, daß der Mann dort in der dunklen Ecke nicht nur unter dem Einfluß einer Frühsummernacht, sondern auch unter dem Einfluß geistiger Getränke stünde, aber sie verwarf den Gedanken wieder: er sprach mit einer geradezu raffinierten Kunst. Und es war etwas Befriedigendes in dem Wohlklang dieser Stimme. Zusammen: allzulange durfte man diese unmögliche Situation nicht hingehen.

Ganz nach Klang der Ruf eines Vogels auf.
 „Die Nachtigall“, sagte sie.
 „Verzeihung: eine Drossel. Ich weiß nicht, ob es überhaupt Nachtigallen gibt, außer in Iyrischen Gedichten. Jedenfalls sind sie immer noch anders. Aber auch die Drossel singt sehr schön, in langen, kunstvollen Strophen. Und sie singt völlig absichtslos.“
 „Ich dachte, sie fänge, um das Weibchen zu locken?“
 „Das hat sie nicht nötig. Das tun nur Lenzler.“
 „Nicht auch, Stimmen in der Nacht?“
 „Sie haben einen Verdacht, der mir nehmst. Wenn ich ein Glück darth empfinden, daß Sie mich hören, wenn ich eine Menschenmilde in mich einlasse, kann mir das nicht genug sein. Bist nicht ist das schönste Stunde meines Lebens.“
 „Sie sind Melancholiker!“
 „Im Gegenteil, ganz im Gegenteil. Ich bin sanguinischer. Nur sanguinischer können sich an einen Schatten verhängen und dabei glücklich sein. Wunschlos glücklich!“
 „Ganz Wunschlos?“

Die Stimme schwieb einen Augenblick. Der Jasmin duftete betäubend. Dann sagte die männliche Stimme nicht mehr ganz so sicher, wie vorher: „Ganz Wunschlos? Bist nicht doch auch nicht. Sie kamen wie ein Traum. Sie werden gehen, wie ein Traum. Besser Sie mich Ihre Hand küssen, daß meine Lippen wenigstens empfinden, daß Sie mich sind, als ich Schatten.“ Sie kreierte den Handkuss ab und kreierte die Hand ins Dunkel. Sie fühlte die Hand lachte von schlanken Fingern behält, fühlte einen Augenblick volle Lippen auf dem Handrücken. Dann zog sie die Hand zurück.
 „Ich muß jetzt gehen!“
 „Dant!“, sagte die Stimme, „innigsten Dank!“
 „Leben Sie wohl!“
 „Gute Nacht!“
 „Und Sie werden nicht versuchen, mir zu folgen!“

„Ich werde es nicht versuchen!“
 Sie ging. Auf die breiten, weissen Wege warfen die Bäume dunkle Schatten. Fieber, schon im Verblühen, mächtete seinen süßen Rauch mit dem noch süßeren des Jasmins. Verwirrende Frühsummernacht!

Der violette Diamant

Eine unwahrscheinliche Geschichte / von Einer Kiär

Es muß gleich angegeben werden, daß die blauen, gelben und andersfarbigen Diamanten in den Kriminalromanen eine weitläufigere Rolle spielen als jemals auf dem internationalen Diamantenmarkt oder in der wirklichen Kriminalistik. Die Rolle aber, die dieser Diamant, der violette genannt, in der Geschichte einer einfachen Familie spielte, ist dermaßen sonderbar, ja direkt phantastisch, daß der Autor daran nicht hat verzweifeln können. Die Geschichte beginnt in meiner friedlichen, harmlosen Heimatstadt Kopenhagen und hat ihren Lauf durch die ganze Welt genommen, um schließlich gedanklich eine Verherrlichung des Hyantastischen zu werden; sie beginnt unter den bescheidenen Verhältnissen in einer einfachen Seitengasse und endet, wenn man sie überhaupt als beendet betrachten kann, in Prachtziffern, Sing-Sing-Jellen und Bärenmäulern.

Ein jeder, der in Kopenhagen gewesen ist, kennt den Tiboldpark, ein Seitenstück zum Lunapark in Berlin, und drei Häuserblocks weiter ist die vorher erwähnte bescheidene Seitenstraße, wo Jensen (ein dänisches Äquivalent für „Schulze“) seinen bescheidenen Zigarrenladen hatte. Seine Waren waren bescheiden, wie sein Publikum. Es war um die Jensen'schen Verhältnisse eine Atmosphäre der Mittelmäßigkeit und Bescheidenheit. Jensen's Leben hatte keinen anderen Inhalt als Tabak und zwar billigen Tabak, kurz, er war der gewöhnlichste aller gewöhnlichen Menschen, und sein Sohn, der Volksschule besuchte, würde nach den allgemeinen Naturgesetzen auch gewöhnlich werden. Soweit er über seine vorläufigen Bescheidenheit hinaus, waren sie auch alle solche gewöhnliche Menschen.

Dann aber tauchte der violette Diamant auf und veränderte mich durch eine Saure der Güter diese Familie ordnender Menschen in außerordentlich. Jemandem entfernter Verwandter in Amerika (das und hinterließ dem Sohn des Zigarrenhändlers Jensen den violetten Diamant, ein berühmter Edelstein von unermeßlichem Wert. Und in diesem Moment wich der Geist der nicht beachteten Bescheidenheit von der Familie Jensen, gleichzeitig aber auch die Zufriedenheit. Der Sohn verkaufte den Stein und heiratete, jetzt Multimillionär geworden, die Tochter eines amerikanischen Stahlkönigs. Diese Frau ging ihm mit einem Bankier durch, und der betrogene

Frühsummernacht! Sie sah sich um: niemand folgte. Sie trat ängstlich an die Hausür, ludte aus dem dunkelsten der Schüssel, schloß auf, trat hinein. Noch einen Augenblick. Sie stampfte mit dem Fuß auf.
 Das Tor fiel klirrend ins Schloß.
 — In der dunklen Laube sah ein häßlicher, verkrüppelter Greis und hatte sich Geistes in die Hände vergraben.
 Nach einer Weile stand er auf, grübelte sich eine neue Zigarette an, und pampelte, auf seinem Stod gestützt, davon.

Esemann erschloß sich in seiner Prachtvilla an der Riviera. Die dieser Ehe entproffene Tochter wurde Primabonna in Hollywood, verpönte drei Millionen Dollar in Monte Carlo und verlegte (später einen orientalischen Fürsten wegen Nichterfüllung des Eheberprechens, was ihr sechs Millionen Dollar einbrachte. Sie heiratete dann drei Männer — doch nicht auf einmal; zunächst einen Taxi-Chauffeur, der vom Schlag gerührt tot umfiel, als das Benzin billiger wurde; dann einen Radikultur-Pionier, der sich eine Erhaltung zuzug und so fern jenseits des Meeres, und endlich einen Tonfilm-Komiker, der sie mit seiner ewig schlechten Saune derartig argerte, daß sie die Geliebte bekam und die Augen für immer machte. Die beiden Söhne der ersten Ehe — mit dem Chauffeur — waren zusammengewachsen und verdienten als flammende Jünglinge ein Rieseneinkommen. Sie starben alle beide ziemlich jung, indem einer von ihnen eine Karzoffel in die Speiseröhre bekam und erstickte. Die Tochter der zweiten Ehe — mit dem Radikultur-Pionier — heiratete einen amerikanischen Gangster, wurde von ihm dreimal aus Sing-Sing befreit und endete zuletzt auf dem elektrischen Stuhl. Die drei Söhne aus der Ehe mit dem Tonfilm-Komiker hatten durch verschiedene Schicksale der Welt vertrieben werden. Inhaber einer Hafenkneipe in Honolulu, wurde er ging nachher zu der Heilmatte über und starb als „Chief“ in Oahu. Der Zweitälteste, ein Dichter, wurde durch die Entführung einer General's-Tochter bekannt. Er hatte auch einige gute Bücher geschrieben, ist aber doch schließlich vor Hunger gestorben.

Der Jüngste spielte an der Pariser Börse und gewann durch seine Finanzabgabung einen solchen Reichtum und Einfluß auf den Weltmarkt, daß man ihn den ungründeten König von Europa nannte. Als aber sein bester Freund mit einem Unterleibsdort verunglückte, verlor er den Kopf und auch seine Vermögen und begab sich mit wenigen tausend Kronen Kapital nach Kopenhagen, wo er sich als Zigarrenhändler in einer leghabenden Seitengasse niederließ. Er macht keine großen Geschäfte, fällt aber sehr zufrieden sein.

Der Mann aber, dem man den violetten Diamanten verkaufte, erschloß sich gestern in einem Hotel in Konstantinopel.

So wird's gehen, Moliere!

Einer wahren Begebenheit aus den französischen Revolutionstagen nachgezeichnet

von Ernst Det

Theaterabend in Versailles. Der König hat das Theatre de Monsieur, die Truppe seines Bruders herausbescholen. Man will den „Bürger als Weltmann“ sehen. Man will über die Rotture, über den reichgewordenen Bürgerstand, über den plumpen Prozen lachen. Und man lacht. Dieser Boquetin, dieser Moliere; ein Morbster; er kann was. Das Stück ist voll, Mademoiselle Linette ist entzückend, Moliere ist ein Schauspieler von Format, das Ballet kann sich sehen lassen. Die tanzend Krezen in den Gollistern schwingen leise mit und brechen ihr Licht in glitzerndem Schmutz. Puder staubt leise auf. Lachen, Juchzen, geflüsterte Scherzorte, die durcheinander Szenen von der Bühne herunter, Musik — weich eine Atmosphäre der Zufriedenheit!

Der König ist aufgefunden. Der junge Herzog von Sully spricht ein paar Worte zu dem Kaiserin, der mit einem Tablett voll Champagnergläsern an ihn herantritt. Der Befehl geht weiter. Der König wünscht Moliere zu sprechen. Das ist nicht neu. Das ist nicht selten. Moliere kommt. Er trägt noch das überladene Kostüm des Bürger-Wellmanns, noch die riesige Perücke. Er hat sich nur abgeminkt, und wo oben auf der Bühne im Kerzenlicht das feste, ohne Gefähr eines Reichen geprozt hatte, schaut jetzt zwischen den grauen, künstlichen Locken ein schmales, ebenes graues, müdes Gesicht, mit schwarzen Falten um den herben Mund, mit hundert kleinen Sorgenlinien um die hellen barocken Augen. Der König spricht ein paar gnädige Worte. Er hat sich amüsiert.

Moliere verbeugt sich. Er tritt die vorgezeichneten drei Schritte zurück und verbeugt sich vor Sully, seinem Gönner. Er verbeugt sich auch vor dem Herzog von Rochefoucauld, der nicht mehr dem König steht. In dem müden Schauspielergesicht zuckt kein Muskel. Aber Rochefoucauld weiß Bescheid. Er hat gestern dem Komödientheater Brigel durch einen Kavalier anbieten lassen, wenn er nicht ein paar Stellen aus dem Stück, das man heute abend spielen wird, herausstreicht; er bezieht sie auf sich; er bezieht eigentlich immer alles auf sich, was gegen die Dummheit und Unbildung gelangt wird. Wit Recht.

Jetzt steht Rochefoucauld neben seinem Bruder mitterlebensalt, dem König, und sieht aus seinen trüben Augen den gnädig Entlassenen an. Er sieht auch die Verbeugung vor Sully, er sieht die Verbeugung vor ihm selbst. Da sagt er den liegegeneigten Kopf des Schauspielers mit seiner ringelabenden Hand, zieht ihn an sich heran und reibt das Gesicht des hilflosen mehrere Male an dem Diamantknäpfen seines redbaren-farbigen Altkostums auf und ab. Sofort schneidet tiefe Schritte durch das Fleisch, Moliere taumelt hinüberströmend: der König lacht! Sogar Sully lacht! Dann blenden Moliere Blut und Tränen die Augen. Jemand jemand hilft ihm mit breiteren Füßern rühmlich aus dem Saal. Es ist ein Regen-träger, arme Canaille, seiner Jacques aus irgendeinem Winkel von Paris.

Moliere hockt in einem Seitengang auf einer Fensterbank, das blutende Gesicht an eine Glascheibe gelehnt. Das flüßt, das flüßt. Der Kaiser hat den Leuchter auf den Boden gestellt und bemüht sich, mit einer Serviette das Blut abzutrocknen. „Ach dieser Junge“, flüstert Moliere, „ach dieser Junge! Er hat nicht, nicht, nicht auf deinem Bolzen bist.“ Der Kaiser nicht, fast seinen Leuchter. Vom Ende des Ganges tauschen Schleißen, klappern Klänge. Die Prinzessin Roban, die Gräfin Ramballe, der junge Artois. Sie wollen in die Spielzimmer. Im Vorübergehen sieht die Ramballe Moliere zu und lacht. Sie hat das alles für einen vorzüglichen Epö gehalten. Und der kleine Artois sagt (spöttisch): „Ca ira, Moliere. (So wird's gehen, so geht es auch)“

1792. Auf dem Revolutionsplatz in Paris. Die Guillotine arbeitet seit dem frühen Morgen. Immer neue Barron. Immer neue Ströme von Blut. Um die Barron ist das Volk. „Ca ira“ rufen sie im Takt. „Ca ira.“ Hinter denen, die über die Treppe zum Messer steigen, ist ein Rochefoucauld und eine Ramballe.

